

# Sachsen-Zeitung

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft, Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Die „Sachsen-Zeitung“ erscheint täglich nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis: Bei Abholung in den Reichs- und Provinzialstädten 2,- Mark im Monat, bei Zustellung durch die Posten 2,30 Mark, bei Vorbeziehung gebührt. Einzelnummern 15 Pf. Boten sowie unter Kostgrätz keine Bestellungen entgegen. Fernruf: Amt Wilsdruff Nr. 6. Für die Wichtigkeit der durch den Fernruf übermittelten Nachrichten übernehmen wir keine Garantie. Jeder Abonnent ist verpflichtet, wenn der Betrag durch Kasse eingezogen werden muß, oder der Auftraggeber in Konkurs geht, nachfolgend nach alle Veranlassungen entgegen zu kommen.

Nr. 73 — 83. Jahrgang. Wilsdruff-Dresden. Mittwoch 26. März 1924

## Die Finanzmethode von Mr. Ford

Ein Freund der „Sachsen-Zeitung“ sendet uns folgenden Ausschnitt aus der „Deutschen Tageszeitung“:

Michel Taut der Vertrauensvolle, verfällt immer wieder in dieselben Fehler. Er legt bei seinen Geschäftsgegnern immer dieselbe Uneigennützigkeit, Lauterkeit oder Dummheit voraus, die er selbst zu haben meint und übrigens auch zumeist hat. So sind wir in den passiven Widerstand an Rhein und Ruhr hineingefahren ohne Berechnung des Ausganges, aber in der Illusion, England würde uns helfen. Ich will nicht glauben, was viele behaupten, daß dieser Illusion wirtschaftliche Versprechungen von Seiten englischer politischer Stellen zugrunde gelegen haben. Wie könnte das auch? Für die englische Volkswirtschaft war ja der Ruhrkonflikt zunächst einmal die wirkliche Rettung. Reallohn unter Vorkriegsverhältnissen, während andere Arbeiterkategorien dort zur Zeit noch darüber stehen. Die Kohläufe an Kohlen nun, welche sowohl Frankreich wie Deutschland in England gemacht haben, haben es möglich gemacht, daß der englische Bergarbeiter die Nase noch eine Weile über Wasser halten können. Es war für den englischen Bergbau eine Atempause vor dem schweren Erntekampf, welchem die drei großen europäischen Industriedörfer entgegengehen. Wie konnten wir da uneigennützig Hilfe von irgend einem englischen Staatsmann verlangen? Sobald die Ruhr auch nur zur Hälfte wieder arbeitet, wird es auf dem Weltmarkt der Kohle einen gewaltigen Preisturz geben. Erst nach diesem Ereignis könnte vielleicht von einem gemeinsamen Interesse die Rede sein.

Nun sind wir aber im Begriff, eine gleiche Harmlosigkeit zu begehen. Wir bilden uns ein, unsere Rettung könnte bestehen in einem Nahrungsmittelkredit, welchen uns Amerika geben soll. In einem deutschen Börsenbericht über den Weltgetreidemarkt las ich neulich, daß die amerikanischen Farmer große Hoffnungen auf diesen Nahrungsmittelkredit setzen. Das begreife ich vollkommen. Was bedeutet denn dieses Geschäft auf der amerikanischen Seite? Daß dem Farmer von der Regierung sein unverkaufbarer Weizen zu einem Ueberpreis abgenommen wird. Dieses staatswirtschaftliche Verfahren ist ja auch dort in der Kriegszeit üblich geworden; es ist für die Farmer eine wehmütige Erinnerung an die noch schöneren Kriegspreise. Für uns würde dieser Ueberpreis ein Ueber-Ueberpreis werden; er würde vermutlich 30 Proz. über den jetzigen deutschen Preis liegen, die ja bekanntlich das deutsche Preisniveau unter Weltmarkt liegt. Es würde also bedeuten, daß wir teures ausländisches Getreide kaufen, während das deutsche immer billiger wird. Wirtschaftlicher wäre es, die deutsche Regierung kaufte, wenn sie durchaus etwas kaufen will, einheimisches Getreide und überließ es den deutschen Landwirten, ausländische Futtermittel zu kaufen.

Die deutsche Seite des Geschäfts sieht nun so aus, daß wir die Preise übernehmen, welche die amerikanische Regierung, um die Gefüßter ihrer Farmer aufzuhellen, zu zahlen beliebt, und wir diesen Gesamtwert recht hoch verzinsen. Wie hoch? Das weiß niemand in Deutschland. Es gehört zu den neueren demokratischen Methoden, daß die Nation das nichts mehr angeht. Die Amerikaner wissen, was sie mit dem Nahrungsmittelkredit wollen. Sie wollen einen Käufer für unverkäufliches Getreide. In dieser Lage wenden sie sich an die unsolideste Firma, welche es gibt und brummen ihr umso höhere Zinsen auf. Ein unehrliches Geschäft, nur erträglich, wenn man es mit dem Mantel christlicher Nächstenliebe drapiert. Ob aber die Deutschen wissen, was dieser Nahrungsmittelkredit bedeutet? Ob diese Politik nicht auch wieder nur ein Beweis unserer Illusionsfähigkeit ist? Wir leiden an einer Augenkrankheit, bei welcher wir immer nur die eine Hälfte des Weltbildes sehen.

Nicht anders liegt es mit einem großen Anleihekredit überhaupt. Wir bilden uns ein, Währung und Wirtschaft nicht wieder aufrichten zu können, ohne so etwas wie „Anleihe“. Wir bieten uns den Kapitalistenvölkern gerabazu als Schuldner an und bieten ihnen alle Wertstücke, die wir noch haben, und nicht nur das, sondern auch die Arbeitskraft unserer Arbeiterschaft als Pfandstücke an.

Demgegenüber möchte ich meine Landsleute auf die Methode des Mr. Ford, des genialen Unternehmers in Amerika, hinweisen. Er hat ein gewaltiges Unternehmen aufgebaut ohne jemals Leihkredit in Anspruch genommen zu haben. Er stellt es gerade als Grundsatz auf, daß ein Unternehmen, welches kraftvoll und selbständig bleiben will, sich nie dazu herbeilassen soll, Finanzkredit im großen Stile zu nehmen. Das steht allerdings im Widerspruch mit den landesüblichen Gewohnheiten hier wie auch anderswo, indem man sich einbildet, große Unternehmen könnten gar nicht anders ins Leben treten, als daß sie von Banken „finanzieren“ werden, wie man sagt, d. h. auf einer Unterlage von recht viel Leihkapital errichtet werden. Ford hat den Beweis geführt, daß das nicht richtig ist. Als er im Jahre 1910 eine gewaltige Vergrößerung seines Unternehmens vorzunehmen beschloß, ging er nicht zu den Banken, sondern erhöhte den Verkaufspreis seiner Produkte um ein Weniges und zog dadurch innerhalb zweier Jahre die nötigen Anleihemittel aus dem Kredit. Allerdings, wenn wir die Geschichte großer Unternehmungen, wie z. B. des Kruppischen Iesen, so erkennen wir auch dort das Bestreben, sich von den Gefahren des Leihkredits, den Seemannungen von der Korruption, die damit verbunden sind, fernzuhalten.

Wenn nun aber dieses für ein großes Einzelunternehmen gilt, so gilt diese Methode noch viel mehr für das größte Unternehmen, welches es gibt, für eine Volkswirtschaft in ihrer Ganzheit. Leben wir die Arbeitsunternehmung des deutschen 60-Millionen-Volkes als eine Ford'sche Unternehmung an, so dürfen

## Amerikanische Lebensmittel für Deutschland.

### 10 Millionen Dollar für Deutschlands notleidende Frauen und Kinder.

(Eigener Fernsprechsdiens der „Sachsen-Zeitung“.)

London, 25. März. Aus Washington wird gemeldet, daß die Abgeordnetenkammer einen Antrag gestellt hat, wonach zum Ankauf von Lebensmitteln für die notleidenden Frauen und Kinder Deutschlands ein Betrag von 10 Millionen Dollar ausgeben werden soll.

### Anerkennung des deutschen Volksbundes in Kattowitz.

(Eigener Fernsprechsdiens der „Sachsen-Zeitung“.)

Beuthen, 25. März. Wie von unterrichteter Seite verlautet, hat der Völkerverbund in seiner letzten Sitzung den Deutschen Volksbund in Kattowitz als rechtmäßige Vertretung der deutschen Minderheiten in Polnisch-Oberschlesien anerkannt. Der polnische Vertreter Ebinmaul hat diese Entscheidung ausdrücklich angenommen.

### Eine Gedenkfeier in Schleswig.

(Eigener Fernsprechsdiens der „Sachsen-Zeitung“.)

Schleswig, 25. März. Aus Anlaß der Wiedertehr des Tages, an dem sich die Vorfahren gegen die Dänen erhoben, um ihre letzten vererbten Rechte zu wahren, findet heute abend im Stadttheater eine Gedenkfeier statt.

### Fortdauer des Bremer Hafenarbeiterstreiks.

(Eigener Fernsprechsdiens der „Sachsen-Zeitung“.)

Bremen, 25. März. Die Verhandlungen im Bremer Hafenarbeiterstreik haben noch zu keinem Ergebnis geführt. Der Streik dauert infolgedessen unverändert an.

### Die Sachverständigenunterausschüsse tagen wieder.

(Eigener Fernsprechsdiens der „Sachsen-Zeitung“.)

Paris, 25. März. Die englischen Mitglieder der Sachverständigenausschüsse Rindersley und Stamp sind gestern nach Paris zurückgekehrt. Heute nehmen die Unterausschüsse ihre Tätigkeit wieder auf und zwar wird der Währungsausschuss heute früh zusammentreten und am Nachmittag um 3 Uhr der Unter- auschuss für Budgetfragen. Am 3 Uhr nachmittags verammeln sich auch die Mitglieder des Währungsausschusses und nehmen zu der Frage der deutschen Eisenbahnen erneuert Stellung. Das Komitee Dawes wird, wie schon gemeldet, erst am Mittwoch zu einer Vollsitzung zusammentreten.

wir sagen, daß die innere Kreditkraft dieses Unternehmens, die Sicherheit seines Fortbestehens, sowie die Kreditwürdigkeit nach außen von Natur noch viel stärker ist, als die eines Einzelunternehmens, dessen Glück und Unglück schließlich auf zwei Augen steht. Was aber der Hauptunterschied ist: dieses Unternehmen ist ja groß, daß es in sich selbst alles umschließt, was es braucht. Es besteht aus zwei großen Partnern, von denen der eine immer das erzeugt, was der andere verlangt: nämlich Industrie und Landwirtschaft. Den Währungskredit, welche diese untereinander nötig haben, brauchen wir uns nicht von draußen zu holen. Die 5 Milliarden ausländische Rohstoffe aber, welche wir von draußen nötig haben, brauchen wir nicht mit Staatskredit zu kaufen. Wir kaufen sie mit dem Export, den wir daraus zu machen verstehen, und mehr dürfen wir überhaupt nicht kaufen.

Ich bin also der Meinung, wir dürfen uns weder einen ausländischen Nahrungsmittelkredit von Staatswegen aufhängen lassen, noch einen Währungskredit, noch überhaupt irgendeinen staatlichen Auslandskredit, sondern empfehle meinen Landsleuten die Methode des Mr. Ford. Ford hat ein sehr schönes Wort gefunden, dessen Gebrauch auch mir schon lange gewohnt ist. Er nennt die menschliche Arbeit einen gegenseitigen Dienst. Ein großes Volk lebt nicht nur durch Geld oder Kredit am wenigsten ausländischen. Es lebt durch die gegenseitigen Dienste, welche die Berufsstände einander leisten, z. B. die Landwirtschaft der Industrie und die Industrie der Landwirtschaft. Arbeit eine Religion des Dienens. Das ist das gerade Gegenstück jener Religion des Klassenkampfes, unter der wir in den letzten Jahrzehnten gelitten haben. Uebrigens war diese Religion des Klassenkampfes nicht nur zu Hause bei der Arbeitnehmerschaft, sondern sie war auch zu finden bei der Arbeitnehmerschaft insofern sie des Glaubens war ihr Wohlstand beruhe wirklich auf einer Art Druck gegen die Arbeitnehmerschaft. Und ferner: Es war dies nicht der einzige Akt, welcher den Boden der völkischen Gemeinschaft zerteilte; es gab deren noch mehrere, auch die einzelnen großen Berufsstände glaubten in einer Art Klassenkampf stehen zu müssen und bekämpften sich mit Kartellen und Syndikaten, immer in der Meinung, was der eine verliere, könne der andere gewinnen. Solches Mißtrauen regierte auch zwischen Industrie und Landwirtschaft. Nein, ihr könnt nur gemeinsam gewinnen und gemeinsam verlieren, so lehrt die Religion vom Dienst in der Arbeit. Und indem ihr euch gegenseitig dient, findet ihr zum Leben genug und braucht keinen Fremden.

### London in Erwartung der russischen Delegation.

(Eigener Fernsprechsdiens der „Sachsen-Zeitung“.)

London, 25. März. Auf eine Anfrage im Parlament erklärte Macdonald, er sei davon unterrichtet, daß die russische Delegation für die Verhandlungen Anfang April erwartet werde. Er könnte aber nicht sagen, wer ihr Führer sein werde.

### Zusammenstoß zwischen einem englischen und einem amerikanischen Dampfer.

(Eigener Fernsprechsdiens der „Sachsen-Zeitung“.)

London, 25. März. Auf der Themse hat sich gestern ein Zusammenstoß zwischen einem englischen und einem amerikanischen Dampfer ereignet. Es gab 8 Tote und einige Verletzte.

### 3 Milliarden englische Pfund für die Luftflotte.

(Eigener Fernsprechsdiens der „Sachsen-Zeitung“.)

London, 25. März. Das Unterhaus hat gestern abend ohne Abstimmung einen Kredit von 2 941 000 000 Pfund Sterling für die Luftflotte bewilligt.

### Beendigung des Verkehrsstreiks in London.

London, 25. März. Macdonald hat persönlich in den Verkehrsstreik eingegriffen. Macdonald hat 2 Stunden mit dem Direktor der Allgemeinen Omnibusgesellschaft verhandelt. Es war aus dieser Verhandlung zu schließen, daß die Ansichten auf eine gütliche Verständigung sich wesentlich erweitert hätten.

### Vertrauen zur griechischen republikanischen Regierung.

(Eigener Fernsprechsdiens der „Sachsen-Zeitung“.)

Athen, 25. März. Das Parlament hat der Regierung, die bekanntlich heute vormittag die Republik auszurufen beabsichtigt, mit 259 gegen 3 Stimmen bei 13 Stimmenthaltungen sein Vertrauen ausgesprochen.

### Auch Persien wird Republik.

Teheran, 25. März. Für Persien wurde die Einführung der republikanischen Staatsform befürwortet. Das Manifest ist von 36 hervorragenden Persönlichkeiten unterschrieben worden. Die in Teheran erscheinende Zeitung „Die rote Aufklärung“ veröffentlicht außerdem eine Reihe von Artikeln des Inhalts, daß nur die republikanische Staatsform das persische Volk von seinem Jahrhunderte dauernden Elend und von dem Niedergang erretten könne.

## Vom Wahlkampf.

### Der Römische Bloß in Württemberg.

Nachdem der Landesvorstand der Württembergischen Bürgerpartei (deutsch-national) dem Vorschlag der Vereinigten Vaterländischen Verbände auf Schaffung einer Einheitsliste für die Reichs- und Landtagswahlen zugestimmt hat, ist der geplante Vaterländisch-völkische Bloß ins Leben gerufen worden.

### Der Wahlpartei der Deutschen Mittelstandspartei.

versammelte zahlreiche Vertreter aus allen Teilen des Reiches im Preussischen Abgeordnetenhaus zu Berlin. Alle Redner betonten die vaterländische Einstellung der Partei; ein bayerischer Vertreter wies besonders auf die unerschütterliche Reichstreue des bayerischen Mittelstandes hin. Der Parteivorstand, Landtagsabgeordneter Dr. Redt, sprach über die politische Lage, Prof. Redt über die Bedeutung der Reichstagswahlen, Stadtverordneter Müller-Franken über die Gemeindevahlen, Abgeordneter Holzamer über die Arbeit der vier Abgeordneten im Landtage, Abgeordneter Labendorf wies auf die Zusammenhänge zwischen Hausbesitz und Handwerk hin. Mehrfach wurde das Vertrauen der Partei zu den kommenden Wahlen zum Ausdruck gebracht.

### Evangelische Partei.

In Sachsen wurde eine neue Partei, die Evangelische Partei, gegründet, die als Spitzenkandidaten für die Reichstagswahl im Wahlkreis Ohsachsen den Landgerichtsrat Professor Dr. Müller aufstellen will. Die neue Partei ist eine Gründung der christlichen Elternbewegung.

### Der Wahlausruf der Zentrumspartei.

verlangt die deutsche Volksgemeinschaft, Abkehr vom sozialistischen Materialismus und vom neubeidnischen Nationalismus. Der Ausruf wendet sich an alle Deutsche, die der Überzeugung sind, daß es für ein unglückliches Volk darauf ankommt, daß es ihm verbildete Kraft zu sammeln und weise für seine Befreiung und seinen Aufstieg zu haben.

### Reichstagskandidat Dr. Marx.

ist als Spitzenkandidat des Zentrums für Düsseldorf-Ost aufgestellt worden. Der frühere Zentrumsabgeordnete Gehlen kandidiert in Sachsen als Vertreter der kirchlich-antiarbeiter „Christ-

lich-Sozialen Volksgemeinschaft, die aus der demokratischen Richtung des Zentrums hervorging.

Der Wahlausruf der Sozialdemokratischen Partei wendet sich gegen die Reichsparteien und gleichzeitig gegen die Kommunisten. Der Aufruf sagt, daß „überall, wo die Kommunisten Erfolge errangen, die Reaktion triumphierte“. Der Aufruf schließt mit dem Befehl zur „Völkerverteidigung gegen den internationalen Militarismus“.

Sozialdemokratische Kandidaten sind in Thüringen Wilhelm von Gotha, Dr. Kurt Rosenfeld-Berlin, thüringischer Staatsminister a. D. Frölich-Weimar, bisheriger Reichstagsabgeordneter Frau Wurm-Berlin; in Hessen besessener Staatspräsident Ulrich, bisheriger Abgeordneter Eduard David und Dr. Quessel.

**Reichstagskandidat Häußer.** Der Obermenschenhäußer, der Kaiser der Zukunft, der Deutschland aus seiner Erniedrigung zum Lächeln führen will, ist, nachdem er mit Gefängnissen und Irrenhäusern Bekanntheit gemacht hat, der Freiheit wiedergegeben und will nun seine politische Erlösrolle wieder aufnehmen. Er stellt seine Kandidatur für den Reichstag auf und will seine zukünftigen Parolenkollegen zur Tat aufhetzen. Heute schon ruft er ihnen ein: „Wehe allen Schweißfliegen!“ zu, und das läßt für die Zukunft nichts Gutes ahnen. Poincaré will er gehörig „einwickeln“, und zwar, wie er selbst sehr treffend sagt, „mit der Schlinge“. Also ein Kampf zweier Gigantenschlingen! Seine Anhänger zählt Häußer „nach Millionen“, aber es scheint da eine kleine „Inflation“ im Gange zu sein.

## Politische Rundschau

### 700 000 deutsch-nationale Arbeiter!

Gelegentlich einer Wahlversammlung der Deutschnationalen Volkspartei am letzten Sonntag in Leipzig, in welcher Professor Dr. Pöschel einen zweistündigen Vortrag hielt, machte der Versammlungsleiter den Anwesenden die erfreuliche Mitteilung, daß sich in Leipzig eine Gruppe des Deutschnationalen Arbeiterbundes gebildet hat. Damit zählt der Deutschnationale Arbeiterbund bereits 700 000 Mitglieder.

### Sommerszeit im besetzten Gebiet.

Berlin, 24. März. Im besetzten Gebiet wird die westeuropäische Sommerszeit in der Nacht vom 29. zum 30. März eingeführt und zwar durch Wegfall der 24. Stunde, das heißt, die Uhren des besetzten Gebietes werden von 11 Uhr auf 12 Uhr gestellt. Damit wird eine Uebereinstimmung mit der mitteleuropäischen Zeit des unbesetzten Gebietes erreicht.

### Poincaré will „Sicherungen“.

#### Militärische Allianz.

Der französische Ministerpräsident hat den französischen Botschafter in London beauftragt, unbedingt auf Sicherungen gegen Deutschland zu bestehen, d. h. England soll einen militärischen Allianzvertrag mit Frankreich schließen, durch den die Rheingrenze, die Befestigungsfreiheit usw. zu garantieren seien. In London erklärt man in unterrichteten Kreisen, Macdonald werde Diskussionen über die Reparationsfrage nicht eher pflegen, bis der Bericht der Sachverständigen vorliegt. Wohl werde er zuhören, was der französische Botschafter ihm zu sagen habe. Aber auf irgendeine Abmachung in der Sicherheitsfrage könne er sich nicht einlassen. Die Sicherheit müsse durch den Bölkerbund geschaffen werden. Deshalb sei Macdonald entschieden für den Eintritt Deutschlands in den Bölkerbund. Sollten Poincarés Vorschläge über Frankreichs Sicherheit auf der Basis der Vorschläge aufgebaut sein, die Frankreich schon im Jahre 1922 unterbreitete, so würden sie in London wenig Sympathie finden. Nach der Konferenz mit ihrer Regierung werden die englischen Sachverständigen dem Dawes-Komitee eine Herabsetzung der von Deutschland in den nächsten Jahren zu verlangenden Summen vorschlagen. Die von Paris ununterbrochen auftauchenden Versuchsbalkons werden als Zeichen französischer Restlosigkeit betrachtet. In London spricht man offen davon, daß die Franzosen in den nächsten Wochen um jeden Preis ihre Pläne durchzusetzen versuchen werden, eine militärische Allianz mit England zu erreichen.

### Ueberforderungen an Deutschland.

#### England will nicht mitmachen.

Die englischen Mitglieder der Sachverständigenkommission haben sich von Paris nach London begeben, da erhebliche Meinungsverschiedenheiten in den Ausschüssen eingetreten sind, deren Arbeiten seit einigen Tagen als „abgeschlossen“ bezeichnet wurden. Sowohl Mac Kenna, Kinderley, Stamp und Sir John Bradburn sind der Ansicht, daß im Augenblick die Lage kritisch sei. Sie verhandeln beschlag an Ort und Stelle mit ihrer Regierung. Die Engländer verwahren sich gegen die französisch-belgische Auffassung von der Höhe der auswärtigen Werte Deutschlands, und die Franzosen kämpfen gegen die englischen Moratoriumsvorschläge für Deutschland. Die Auffassung in London geht dahin, daß ein Moratorium wenig Glück haben würde, wenn die französischen Vorschläge durchkämen, weil Deutschland dann doch nicht dazu komme, sich zu erholen.

Ein schwächliches Kompromiß hält man in London für gefährlicher, als den Ausgänger der ganzen Verhandlungen ohne irgendein Resultat. Die nichtenglischen Sachverständigen verlangen eben an Sachleistungen, Befähigungskosten, Micumverträgen usw. soviel von Deutschland, daß dieses weit über sein Können in Anspruch genommen werde, und das wollen die Engländer als nutzlos nicht mitmachen, ebensowenig wie die damit verbundene Vereivigung der Ruhrbesetzung.

### Das Schicksal der Micumverträge.

#### Verhandlungen in Berlin.

Vertreter der rheinisch-westfälischen Industrie sind in Berlin eingetroffen, um mit der Reichsregierung über die Frage der Micumverträge, die am 15. April ablaufen, Verhandlungen abzuhalten. Die Vertreter der Sachverständigenkommission wollten sich über den Standpunkt der Reichsregierung unterrichten, ehe neue Verhandlungen mit der Micum in Düsseldorf angeknüpft werden.

Die Reichsregierung sieht nach wie vor auf dem Standpunkt, daß das Reich finanzielle Aufwendungen für die weitere Durchführung der Micumverträge über den 15. April hinaus nicht machen kann. Die Verhandlungen mit der Sachverständigenkommission werden sofort unter Anwesenheit des Reichskanzlers beginnen.

### Die englischen Sachverständigen auf der Rückreise nach Paris.

Paris, 24. März. Aus London wird berichtet, daß Bradburn und die beiden englischen Sachverständigen Kinderley und Stamp nach Paris zurückgereist sind. Nach den Londoner Meldungen wird in offiziellen englischen Kreisen betont, daß Bradburn und seine beiden Kollegen von den Sachverständigenausschüssen sich aus eigener Initiative nach London begeben hätten und von der Regierung nicht berufen waren.

### Die Lage im Londoner Verkehrsstreik.

London, 24. März. Der Londoner Verkehrsrat beschäftigt nach wie vor die englische Meinung. Man hofft, daß die Regierung bei der nächsten besten Gelegenheit eine gesetzgeberische Aktion zur Behandlung der Verkehrskontrolle in London wie auch der Lohnfrage in den verschiedenen Londoner Verkehrsunternehmungen ergreifen wird. Gegenwärtig findet über den Streik eine Konferenz zwischen dem Ministerpräsidenten, dem Arbeitsminister, dem Verkehrsminister und dem Arbeiterführer Dewier statt.

### Macdonalds Unterredung mit dem französischen Botschafter.

London, 24. März. Ministerpräsident Macdonald empfing heute den französischen Botschafter Graf St. Aulaire im Außenamt. Beide unterhielten sich über die gegenwärtige Lage in der baprischen Rheinpfalz, über die Berichte der Sachverständigen, die für die nächsten Tage erwartet werden, und deren Wirkung auf die allgemeine Reparationsfrage und das allgemeine Problem der französischen Sicherheiten. Ueberdies hinaus ist keine einzige Nachricht auf Tatsächlichkeiten begründet, die etwa von neuen konkreten Besprechungen zwischen England und Frankreich spricht. Die allgemeinen politischen Ansichten in London gehen dahin, daß derartige persönliche Aussprachen zwischen London und Paris lediglich den Wert haben würden, die Gegenseite gegeneinander auszugleichen und daß eine endgültige Lösung gar nicht erfolgen wird, bis die finanziellen Sachverständigen ihre Entscheidungen der Reparationskommission vorgelegt haben. Der in der letzten Zeit erfolgte Briefwechsel zwischen Macdonald und Poincaré habe zweifellos dazu beigetragen, daß die internationale politische Atmosphäre eine wesentlich mildere Temperatur angenommen habe. Die englische Presse, die sich eingehend mit diesen Fragen beschäftigt, ist ziemlich optimistisch.

### Der irische Zwischenfall im Unterhause.

London, 24. März. Im Unterhause gab heute Kolonialminister Thomas verschiedene Erklärungen über den bedauerlichen Zwischenfall an der irischen Küste, wo englische U-Boote durch irische Soldaten beschossen worden waren, ab. Der Minister versicherte dem Parlament, daß die irische Freistaatsregierung alle Anstrengungen machen werde, die Schuldigen herauszufinden und gebührend zu bestrafen.

### Mussolini gegen die Ruhrbesetzung.

Rom, 24. März. In seiner großen politischen Rede, die Mussolini gestern vor den versammelten faschistischen Bürgermeistern gehalten hat, machte er auch eine Anspielung auf die Ruhrbesetzung. Ohne dieses sensationelle Abenteuer, so sagt er, würde die italienische Flotte und die italienische Wirtschaft heute bedeutend besser dastehen.

### Kurze politische Mitteilungen

#### Für die Ansiedlung von Beamten.

Berlin, 24. März. Von Seiten der Reichsregierung und der preussischen Staatsregierung sind reichliche Mittel in Aussicht gestellt, um den durch den Beamtenabbau betroffenen Reichs- und Staatsbeamten die Möglichkeit zur Ansiedlung zu geben. Es sind bereits viele Siedlungsanträge eingegangen. Die Siedlung erfolgt im Rahmen der von der Reichsregierung erlassenen Beamtenansiedlungsverordnung.

#### Dr. Luther in Dresden.

Dresden, 24. März. Reichsfinanzminister Dr. Luther hob in einer Ansprache vor der Beamtenchaft die entscheidende Bedeutung hervor, die der geordnete Eingang der Reichssteuern und -abgaben für die Durchführung der Stabilisierung der deutschen Währung gehabt habe und noch weiterhin habe, und sprach der gesamten Beamtenchaft des Landesfinanzamtes für ihre pfllichttreue Anerkennung aus.

#### Abbruch des Gasenarbeiterstreiks auch in Bremen?

Bremen, 24. März. In einer Versammlung der Gasenarbeiter, die nur von 800 Mann besucht war, stimmten die Gewerkschaftsvertreter der V. S. V. D. für die Wiederaufnahme der Arbeit, während die kommunistischen Vertreter, die in der Minorität waren, sich für den Generalstreik erklärten. Es kann also, da ja der Schiedsbruch vom Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärt worden ist, mit einem Abbruch des Streiks auch in Bremen gerechnet werden.

#### Schwere Erkennung Conrad von Höhendors.

Wien, 24. März. Der frühere Feldmarschall der Österreichisch-ungarischen Armee Conrad v. Höhendors ist an einem Leberleiden nicht unbedenklich erkrankt. Bei dem hohen Alter gibt sein Zustand zu Besorgnissen Anlaß.

#### Ein lipp- und kurzschere Motorfahrzeug?

Wien, 24. März. Der bekannte Flugtechniker Raimund Mühlbacher hat ein lipp- und kurzschere Motorfahrzeug mit pulserenden Tragflächen konstruiert. Dadurch sind alle technischen Schwierigkeiten für die Herstellung eines Weltflugverkehrs beseitigt.

#### Meinungsaustausch Paris-London.

Paris, 24. März. Allgemein wird hier behauptet, diese Woche werde zu einem außerordentlich wichtigen Meinungsaustausch in der Reparationsfrage zwischen England und Frankreich führen. Man will sogar wissen, daß Poincaré den Gedanken erwäge, direkt nach London zu Macdonald zu fahren.

#### Er mordung eines englischen Offiziers in Indien.

London, 24. März. Wie der Drabi aus Allahabad meldet, wurde in Maharajan an der indischen Nordwestgrenze der Hauptmann H. M. Thompson vom Jat-Regiment von Eingeborenen ermordet.

#### Troß über Abklärung.

Moskau, 24. März. Der Moskauer Reichsratler der amerikanischen Presse hatte eine Unterredung mit Troßki. Auf die Frage, ob die Sowjetregierung mit der englischen Arbeiterregierung in Sachen der Einberufung einer internationalen Konferenz zur Abklärung und zur Revision des Versailler Vertrages zusammengehen würde, antwortete Troßki, die Sowjetregierung werde jede Arbeitsgemeinschaft mit der englischen Regierung begrüßen, soweit damit auch nur der beschriebene Schritt vorwärts auf dem Wege zur Abklärung und zur Erleichterung des Wirtschaftsverkehrs getan werde.

#### Kabinettskrisis in Jugoslawien.

Belgrad, 24. März. Ministerpräsident Paschitch ist heute, wie aus Belgrad telegraphiert wird, mit dem gesamten Kabinetts zurückgetreten.

## Aus unserer Heimat

Wilsdruff-Dresden, 25. März 1924.

### Merkblatt für den 26. März.

Sonnenaustritt 5<sup>h</sup> | Mondaustritt 12<sup>h</sup> 2.  
Sonnenuntergang 6<sup>h</sup> | Monduntergang 9<sup>h</sup> 2.

1827 Ludwig van Beethoven gest. — 1868 Russischer Dichter Maxim Gorki geb. — 1871 Errichtung der Kommune in Paris. — 1881 Rumänien wird Königreich. — 1905 Französischer Schriftsteller Jules Verne gest. — 1923 Französische Schauspielerin Sarah Bernhardt gest.

### Der längste Winter.

Selbst die „ältesten Leute“ fluchen.

Es ist bekanntlich alles schon dagewesen, aber ein Winter, wie der von 1923/24 ist mindestens schon sehr lange nicht dagewesen. Selbst die berühmten „ältesten Leute“ wissen sich eines so intensiven Winters kaum noch zu entsinnen; man muß nämlich schon bis 1870 zurückdenken, um ihm einen ähnlichen an die Seite stellen zu können.

Pünktlich mit dem astronomischen Winteranfang, am 20. Dezember, legte der Frost ein, und dabei ist es dann geblieben bis zum astronomischen Frühlinganfang und noch ein Stückchen darüber hinaus. Es gab ja hin und wieder und hier und da ein paar bessere Tage, aber die letzte der Sonne nur ein, um durch ein bißchen Sonne rasch den Schnee wegschmelzen lassen zu können, weil sonst für den neuen Schnee kein Platz mehr gewesen wäre. Es war — wenn man wieder ein paar Tage ausnimmt — ja nicht gerade ungeheuer kalt in diesem Winter unserer Risikoveranlässen, aber es herrschte sozusagen die „Kälte an sich“, und es gab Leute, die darauf schworen, daß wir direkt auf die Einzelkostenwerten, und daß Amundsen nächster Nordpolflug in Berlin enden würde. Statistiker legten sich hin und rechneten alle strengen Winter der letzten Jahrhunderte zusammen, um immer wieder festzustellen, daß „unser“ diesjähriger Winter alle vorangegangenen Kollegen um mehrere Längen schlage. Es ist in den letzten hundert Jahren nur noch viermal vorgekommen, daß, wie diesmal, alle drei Wintermonate mehr Frost als Lawetter brachten. Ja, diesmal gab es sogar vier Wintermonate, denn der März, der früher als Lenzmonat angedichtet wurde, erwies sich schließlich als sein Ruf und ging gleichfalls ins Winterlager über.

Selt mehreren Tagen sind die Lüsse lauer geworden, und die Kohlenhändler machen wieder ein sorgenfreies Geschäft, sie hoffen nämlich, daß dieser Winter in Permanenz erklärt werden und mindestens bis in den Juli hinein dauern würde. Man darf sich auf das Erwachen der lauen Lüsse auch wirklich nicht allzu fest verlassen, denn es kann sich wieder „alles, alles wenden“ — zum Schlimmeren natürlich. Die Leute, die das Wetter machen, verstanden bereits, daß von irgendwoher eine neue Kältewelle im Anzuge sei, und das bedeutet natürlich einen neuen Winteranflug. Man heize also ruhig weiter, hüte sich, den Winterpaletot zu früh ins Peishaus zu tragen, und bede sich, wenn man ein paar Rentenmark übrig hat, für alle Fälle mit Rum ein. G.

Öffentliche Stadtverordnetenversammlung am Donnerstag, den 27. März 1924, abends 7 Uhr. Tagesordnung: 1. Stadtratswahlen. 2. Nachtrag zur Gemeindefeuerordnung. Hundsteuer betr. 3. Musikinstrumentensteuer. 4. Wohnungsbaubudget. 5. Feuerchutzsteuer. 6. Rechnungsabschluss von 1922/23. 7. Nachtrag zum Sparkassenregulativ. Rentenmarkenlagen betr. 8. Verzinsung der Rentenmarkenlagen. 9. Verschiedenes.

Wiedereröffnung der Personenschiffahrt auf der Elbe. Die Personenschiffahrt auf der Elbe wird am kommenden Sonntag auf der gesamten Strecke zwischen Leitmeritz—Dresden—Mühlberg eröffnet.

Gewerdelammer Dresden. In einer kürzlich abgehaltenen Sitzung nahm der Handwerksausschuß der Gewerdelammer Dresden zur Frage der Einführung der vollen Sonntagsruhe im Barbier- und Friseur-(Haarformer-)Handwerk Stellung. Unter den veränderten Verhältnissen und entsprechend dem Ergebnisse einer Abstimmung unter den beteiligten Gewerbetreibenden gab der Ausschuß seine bisherige ablehnende Haltung auf und stimmte der Abschaffung der Sonntagsarbeit im Haarpflegegewerbe zu. Weiter beschloß der Ausschuß, das Bestreben des Verbandes lösch. Konditionen-Annungen nach Aufhebung des Verbotes der Herstellung von Schlagahne zu unterstützen unter der ausdrücklichen Voraussetzung, daß die nötigen Mengen Milch für Kinder gewährleistet sind. Einem Antrage des Landesverbandes lösch. Schlosser-Annungen entsprechend wurde die Dauer der Lehrzeit im Schlosserhandwerk auf vier Jahre festgesetzt und das Wirtschaftsministerium um Genehmigung ersucht. Weiter wurde in Beachtung eines Antrages aus Sachreisen beschlossen, das Gewerbe der Galvanisiererei und Metallschleifer als Handwerk anzuerkennen und demzufolge die für Handwerker geltenden Bestimmungen auf diesen Beruf anzuwenden. In einer Reihe von Fällen wurde zu Anträgen auf Errichtung, Umwandlung und Erweiterung von Annungen Stellung genommen. Der Ausschuß befürwortete u. a. die Errichtung einer Zwangsinnung für Fahrrad-, Motorrad- und Nähmaschinenmechaniker in Dresden, die Umwandlung der freien Kreisinnung der Werkzeug- und Maschinenbauer sowie Zeugschmiede zu Dresden in eine Zwangsinnung und empfahl ihre Ausdehnung auf das Kraftwagenchlosserhandwerk und die Einbeziehung des Werkzeug-, Maschinen-, Fahrrad- und Kraftwagenchlosserhandwerks in die Schlosser-, Mechaniker-, Installateur- und Wäschenschmied-Annung zu Weihen.

Kleinbeträge beim Steuerabzug. Der Herr Reichsfinanzminister hat sich bereit erklärt, bei denjenigen Arbeitgebern mit mehr als drei Arbeitnehmern, in deren Betrieben die einbehaltenen Steuerabzugsbeträge für die Familien bei ihnen beschäftigten Arbeitnehmer in einem Kalendermonat den Betrag von 12 Goldmark nicht übersteigen, anstatt der dreimal monatlich zu erfolgenden Abführung der Lohnsteuerbeträge (5, 15, und 25, j. Mts.), ein erleichtertes Abführungsverfahren zuzulassen. Arbeitgeber, die hierdurch Gebrauch machen wollen, haben um Zulassung zu diesem Verfahren beim zuständigen Finanzamt nachzusuchen. Für das Markverfahren gilt diese Regelung nicht.

4. Heimatbuch-Geldlotterie. Die Ziehung ist endgültig auf den 7. und 8. April mit Genehmigung des Ministeriums des Innern verlegt worden. Die Liste erscheint am 9. April und wird der Sächsischen Staatszeitung beigelegt.

Wohnungsnot. Allen bisherigen Bemühungen zum Trost ist es bisher nicht gelungen, der Wohnungsnot nur einigermaßen zu steuern, geschweige denn ihr Herr zu werden. Dem Gegenteil, die Anzahl der neu geschaffenen Wohnungen hält bei weitem nicht Schritt mit der Zahl der neu geschlossenen Ehen. Auf Reichs- oder Staatshilfe kann nicht gerechnet werden, da die Mittel fehlen. Besondere Wohnsteuern wirken aus schwerer Belastung für Vermieter und Mieter, sie haben zuguterleht un-

erhöht hohe Mieten im Gefolge und vergrößern so das Wohnungsproblem. Helfen kann nur eine planmäßig organisierte zwingende Selbsthilfe aller derer, die nach einer eigenen Wohnung, nach einem eigenen Eigenheim streben. Die Gemeinschaft der Freunde E. V., eine rein gemeinnützige Gesellschaft zur Beschaffung von Eigenwohnungen in städtischen Gemeinschaftsbauwerken oder von Eigenheimen hat sich zur Aufgabe gesetzt, die Mittel und Kräfte aller zusammenzufassen, die ein eigenes Heim wünschen, aus dem keine Kündigung und keine Mietssteigerung sie vertreiben kann. Bei sehr kleinen jährlichen Abzahlungen, die sogar wöchentlich und monatlich in kleinsten Beträgen geleistet werden können, wird es möglich sein, in verhältnismäßig kurzer Zeit alle Beteiligten mit einer Eigenwohnung oder einem Eigenheim zu versehen, für das der Mietzins von Jahr zu Jahr billiger wird, bis schließlich die betreffenden Familien als unumschränkte Eigentümer ihr Heim völlig zinsfrei benutzen. Um dies Ziel zu erreichen, dürfte der von der Gemeinschaft der Freunde eingeschlagene Weg der einzig gangbare sein. Alle Kapitalgewinne für irgendwelche Personen sind dabei ausgeschlossen, da die Gesamttätigkeit in rein gemeinnütziger Weise erfolgt, und bei vollkommener wertbeständiger Sicherstellung der aufs bequemste einzuzahlende Gelder wird es jedem Familienvater möglich, für sich und die Seinen ein eigenes Heim zu schaffen. Genaue Auskunft über die ganze Organisation mit allen Unterlagen und Berechnungen erhält man gegen Einzahlung von 1 Mark von der Hauptverwaltungsstelle Gemeinschaft der Freunde E. V., Georg Kropp, Wülstenerstr. 11, Weinsberg (Württ.).

**Nachmals die rotgestempelten Tausender.** Auf Anfragen über die Bewertung der rotgestempelten Tausendmarktscheine wird aus dem Reichsfinanzministerium erklärt: Die rotgestempelten Tausendmarktscheine haben, wie das Reichsfinanzministerium bereits früher erklärt hat, keinen höheren als den Nominalwert. Alle anderweitigen Gerüchte oder Erwartungen sind falsch! Von einer Aufwertung kann vollends keine Rede sein. Was die im ehemals von Deutschland besetzten Gebieten von Belgien und Frankreich kursierenden deutschen Tausendmarktscheine und anderen deutschen Reichsbanknoten anbetrifft, so ist schon vor langer Zeit eine ganz bestimmte festgelegte Summe von Belgien und Frankreich angemeldet worden, für die vom Reich eine Einlösung vereinbart worden ist. Eine nachträgliche Erweiterung dieser Summen findet unter keinen Umständen statt. Die Gelegenheit ist damit längst erledigt und alle nach Feststellung der Ablosungssumme auftretenden Gerüchte sind damit gegenstandslos geworden. Die ehemals besetzten belgischen und französischen Gebiete haben demnach keinerlei Interesse an weiteren Aufkäufen rotgestempelter Tausendmarktscheine. Alle diesbezüglichen Angebote von Agenten und ausländischen Interessenten sind schwindelhaft. Die rotgestempelten Tausendmarktscheine haben nur für Liebhaber noch einen mäßigen Sammelwert. Als Zahlungsmittel sind sie ohnehin ausgeschieden, da gesetzlich Noten mit Beträgen unter 50 Millionen Mark nicht mehr eingelöst zu werden brauchen; so daß auch ein Aufruf zur Einlösung nicht mehr in Frage kommt.

**Der Sächsische Militärvereinsbund** gibt seit Oktober vor. Jahres anstelle des damals eingegangenen, im Privateigentum befindlichen „Kamerad“ eine neue bundesamtliche Zeitung, das „Sächsische Militärvereinsblatt“ heraus, das sich lebhaften Zuspruch erfreut. Als eigenes Verlagszeugnis und Bundesjahrbuch wird der Sächsische Militärvereins-Bund im Herbst auch einen neuen Bundeskalender, den „Sächsischen Kameraden-Kalender für 1925“ herausgeben, der reich ausgestattet sein wird in Wort und Bild.

**Außerordentliche Billionennoten.** Das Reichsbankdirektorium ruft die Reichsbanknoten zu 100 Billionen Mark vom 26. Oktober 1923 (1. Ausgabe) und die Reichsbanknoten zu 10 Billionen Mark vom 1. November 1923 (1. und 2. Ausgabe) zur Einziehung auf. Diese Noten können bis zum 20. April 1924 bei allen Kassen der Reichsbank in Zahlung gegeben oder gegen andere gleichwertige Zahlungsmittel eingetauscht werden. Mit dem 20. April 1924 verlieren die auferufenen Noten ihre Eigenschaft als gesetzliches Zahlungsmittel. Ferner wurden auferufen die Reichsbanknoten zu 5 Billionen Mark vom 1. November 1923 (1. Ausgabe) und vom 7. November 1923 (2. Ausgabe). Diese Noten können bis zum 5. April 1924 bei allen Kassen der Reichsbank in Zahlung gegeben oder eingetauscht werden. Mit dem 5. April 1924 verlieren sie ihre Eigenschaft als gesetzliches Zahlungsmittel. Nach dem Verlust dieser Eigenschaft werden die auferufenen Noten nur noch bei der Reichsbankkassette, und zwar spätestens binnen Jahresfrist eingelöst.

**Adolf Englers 80. Geburtstag.** Adolf Engler, der als hervorragender Botaniker weit über die Grenzen deutscher Sprache bekannt geworden ist, feiert am 20. März seinen 80. Geburtstag. Er widmete sich anfangs dem Schulfach, wurde dann Rostock des Botanischen Gartens und Privatdozent in München, später Professor und Direktor des Botanischen Gartens in Kiel und leitete seit 1889 den Botanischen Garten in Berlin, den er zu einem wissenschaftlichen Institut allerersten Ranges umgestaltete und durch ein Botanisches Museum in Dahlem erweiterte. 1892 unternahm er eine Forschungsreise nach Ostafrika. Englers Hauptarbeitsgebiet ist die Pflanzengeographie.

## Sachsen und Nachbarschaft

**Tobrandt, 24. März.** Am Sonnabend veranstaltete der Jungdeutsche Orden im Gasthof zu Groß-Opitz einen Jungdeutschen Abend. Ein junger Odensdruber, der zur Vereidigung kommen sollte, wurde schon auf dem Wege nach Groß-Opitz von Kommunisten blutig geschlagen. Im Gastzimmer des Versammlungslokals hatte sich eine größere Anzahl Kommunisten versammelt. Diese drangen nach Eröffnung der Versammlung trotz des Hinweises auf deren geschlossenen Charakter mit Gewalt in den Saal ein. Nach Schluß der Versammlung wurden die Jungdeutschen von einer kommunistischen Rotte auf der Straße verfolgt und belästigt, einem der Versammlungsbesucher wurde ein Bierglas an den Kopf geworfen und ihm dadurch eine schwere Verwundung beigebracht. Andere Kommunisten drangen mit abgerissenen Hausschlüssen auf die jungen Leute ein und schlugen sie blutig. Bei dem entstehenden Durcheinander wurde ein Jungdeutscher durch einen Messerhieb verletzt. Die vermittelnd eingreifende Gemeindevorstand vermochte nichts gegen die Unruhestifter auszurichten.

**Ha, Gerodorf, Bez. Dresden.** Für den ausgeschiedenen Mühlendörscher Weber wurde der Schlosser Richard Krüger in den Schulausschuss gewählt. — Als Vorsitzender des Schulbezirksvorstandes amtiert seit kurzer Zeit Max Tröbner; der leitend vorstehende Max Fiedler ist als Gemeindevorstand nach Groß-Cotta berufen worden.

**Ha, Friedrichsbad b. Pirna.** Der Mieterverein Zehista u. U. veranstaltete vergangene Woche in Sieberts Gasthaus eine öffentliche Versammlung. Es wurde die Frage: „Warum

Vollstbegehren?“ erörtert und Bericht über den Landesverbandstag in Pirna erstattet.

**Schandau.** Am Donnerstag geriet ein Kaskauto beim Befahren der vom Krippengrund nach Kleinbennsdorf führenden Straße infolge Vereisung des Weges in Aufricht. Der Wagen fuhr rückwärts über den Straßentrand die Böschung hinab und blieb an den die Straße säumenden Kiefern hängen. Der Beifahrer wurde schwer verletzt und mußte dem Krankenhaus zugeführt werden.

**Da, Riebstadt.** Der Brandmeister Willy Domsch erhielt das Feuerwehr-Ehrenzeichen, während dem Obersteiger Reinhold Honndt und dem Steiger Albin Kühnel Diplome für langjährige Mitgliedschaft ausgehändigt wurden. Der Stadtgemeinderat zeichnete genannte Herren außerdem durch die Ueberreichung von Ehrenurkunden aus.

**Di, Riebstadt.** Hier ist vor etwa einem halben Jahre von Pfarrer Stod ein Posaunenquartett gegründet worden, das den Zweck hat, bei besonderen Gelegenheiten die Gottesdienste verschönern zu helfen.

**nn, Bernstadt.** Am Sonnabend abend trat der Museumsverein von Bernstadt und Umgebung wieder einmal an die Öffentlichkeit. In einem Familienabend wurden von einheitlichen musikalischen Kräften Solosieder, Duette und Quartette geboten. Auch ein kleiner Schwank: „Beim Gemüsehändler“ trug zur Heiterung bei. Beifällig wurde auch ein Vortrag: „Brunslaws Jugend- und Wanderjahre“ aufgenommen. Es handelt sich um einen Dichter, der viele Jahre in Bernstadt gelebt und gewirkt hat. Das übliche Gänzchen schloß sich an und hielt die Anwesenden noch lange zusammen.

**Neustadt (Sachsen).** Am 16. März fand hier ein Bezirksrat des Bezirks Pirna des Reichsverbandes Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener statt. In einer Entschließung wurde Stellung gegen die fortwährende Kürzung der Unterstützungen genommen und gebeten, das öffentliche Interesse mehr darauf zu richten, den Kriegsoffern das zukommen zu lassen, was Reich und Staat in den Tagen der Not zugesichert haben.

**Neustadt (Sachsen).** Am 17. März erlitt ein in Dresden wohnhafter Kriegsbeschädigter einen Krampfanfall und fiel so unglücklich auf die Steintrufen, daß er sich mehrere stark blutende Wunden am Kopfe zuzog. Mitglieder der freiwilligen Sanitätskolonne brachten ihn ins Krankenhaus. — Am 20. März weilten wieder einmal Künstler des Schauspielhauses in unseren Mauern, um uns „Nora oder ein Puppenheim“ von Ibsen zu bieten. In ergreifender und meisterrichter Weise verlorperte Frau Fuhs die Titelrolle. Die durch das ganze Stück sich ziehenden fortgesetzten Stimmungsumschwünge erforderten die ganze Kraft. Nur eine so begnadete Schauspielerin wie Frau Fuhs, konnte sie derartig lebenswahr spielen. Herr Polle als ihr Gatte war ein würdiger Partner. Herr Vertl als Dr. Rank, Herr Gung als Gärtner und Frau Pader als Frau Linden halfen in ihren Rollen das Stück zu einem inneren Erlebnis zu gestalten.

**S, Rieddorf a. d. Eigen.** Die 1. öffentliche Sitzung der Gemeindeverordneten erfreute sich auch Besuch aus der Bevölkerung des Ortes. Gemeindevorstand Kresshmer eröffnete und leitete als Vorsitzender die Versammlung. Nachdem verschiedene Eingänge bekannt gegeben waren, entpand sich eine lange Aussprache über die Festschließung eines Zuschlags zur Gewerbesteuer. Schließlich einigte man sich dahin, 100 Prozent Zuschlag vorläufig festzusetzen, die Zeit und die Form der Einziehung jedoch einem späteren Beschluß zuzuführen. Die Beratung der Statuten für das Gewerbegericht in Bernstadt übertrug man zur endgültigen Beschlußfassung dem Verfassungsausschuß. Der Antrag der Amthauptmannschaft, die Gemeindegeldstellen nicht neu zu wählen, kam man nicht nach. Man war der Auffassung, daß bei der Lage des Ortes zwei Gemeindegeldstellen nötig seien, einer für das Niederdorf und einer für das Oberdorf. In sofortiger zweimaliger Lesung verabschiedete man sodann die vom Verfassungsausschuß durchberatene Gemeindeverfassung. Es kam zur einstimmigen Annahme. Im weiteren gab der Vorsitzende bekannt, daß Gemeindevorstand Lehrer Kehrman durch die Amthauptmannschaft als stellvertretender Standesbeamter verpflichtet wurde. Der Errichtung einer Jahnstille des Finanzamtes Tobau in Bernstadt stand man durch Mehrheitsbeschluß ablehnend entgegen. Einstimmig aber beschloß man, in Verbindung mit anderen Gemeinden dem Sächs. Gemeindegeldbeitragen. Nach weiteren kurzen Anfragen bzw. deren Beantwortung fand die öffentliche Sitzung ihr Ende, und eine nichtöffentliche schloß sich an.

**Chemnitz, (2ter Regimentstag.)** Die Jahreshauptversammlung beschloß einstimmig, das diesjährige Regimentsfest des ehem. Sächs. Inf.-Regts. 23 am 5. und 6. Juli 1924 in Chemnitz stattfinden zu lassen. Alle Kameraden werden dringend gebeten, teilzunehmen. Starke Beteiligung aus vielen Orten ist sicher. Näheres folgt. Anfragen, besonders wegen Einstellung der Festchrift usw., beantwortet Inspektor Pleiner, Chemnitz, Fabrikstr. 10.

**Chemnitz.** Vor dem hiesigen Landgericht spielte sich acht Tage lang ein Prozeß ab, der sich gegen die Führer der proletarischen Hundertschaften richtete, die am 26. September 1923 eine nationale Kundgebung in Annaberg gesprangt und eine Reihe von Teilnehmern dabei verletzt hatten, u. a. war sogar ein Toter zu verzeichnen. Im Laufe des Kampfes entwickelte sich die bekannte „Schlacht am Pöhlberg“. Die Vorkommnisse liegen in der Zeit des intimsten Verhältnisses der Kommunisten und Linkssozialisten in Sachsen, die proletarischen Hundertschaften waren von Herrn Liebmann in dieser Zeit sanktioniert. Die Beweisaufnahme hatte sieben Tage beansprucht. Der Oberstaatsanwalt beantragte, den Rädelsführer Lanzberger zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus unter Aberkennung der Ehrenrechte zu verurteilen, Michaelis zu 1 Jahr 3 Monaten Zuchthaus, ebenfalls unter Aberkennung der Ehrenrechte. Für die übrigen Mitbeteiligten wurden Gefängnisstrafen von 1½ bis 2 Jahren beantragt. Nach fast einstündiger Beratung verurteilte der Vorsitzende Landgerichtspräsident Ziel, das Urteil: Es erhalten Lanzberger 3 Jahre 6 Monate Gefängnis, unter Anrechnung von 5 Monaten 10 Tagen Unteruchungshaft, Michaelis 2 Jahre 2 Wochen Gefängnis, unter Einbeziehung einer Gefängnisstrafe von 4 Wochen wegen unerlaubten Waffenspiels, Weyer 1 Jahr 6 Monate Gefängnis, Haufstein 8 Monate Gefängnis, Bubinski 6 Monate Gefängnis.

**Grünberg.** „Die Stimme aus dem Grabe“. Das „Grünberger Wochenblatt“ berichtet über folgende Begebenheit: Ein Kaufmann, früher viele Jahre in Grünberg tätig, erlitt dieser Tage hier, um nach Pöhlberg abzureisen, seine alten Freunde in Grünberg noch einmal wiederzusehen. Die Weisheit der Freunde lebte nicht mehr; sie rubten auf dem Friedhofe. „Freund Hugo muß ich auf dem Friedhof besuchen, der gute Kerl hats verdient. Wie manchen Elat habe ich mit ihm gespielt.“ So bemerkte der aus Hannover kommende Herr. Am anderen Tag wurde dem Grünen Kreuzkirchhof ein Besuch abgestattet. Ein Kaufmann von hier stand nun mit dem Freund aus Hannover am Grabe des guten Hugo. Pöhllich rief es aus der Tiefe des Grabes: „Grand mit vieren!“ Der Grün-

berger Herr taumelte fast vor Schreck. Er sah sich nach allen Seiten um, entdeckte aber niemand, der gesprochen haben könnte. Der Besucher sah die zitternde Hand des Grünbergers und lagte sehr ernst: „Wir gehen.“ Er bückte sich aber zum Grabe nieder und sprach feierlich: „Leb wohl, mein alter, lieber, guter Hugo!“ Da rief es aus der Tiefe: „Kassier die Toten ruhi!“ Nun aber nahm der Grünberger Reißaus. Ohne ein Wort zu sagen, ging er die lange Lindenallee entlang, doch klang es aus dem letzten Grabe heraus: „Geht, geht und stärkt euch beim Wein.“ Fester sahte der Grünberger den Besucher aus Hannover. Er zitterte. Er hatte noch nicht begriffen, daß sein Freund aus Hannover ein — fester Bauhredner war. Man ging zu Weine und freute sich seines Lebens.

**Grünlichtenberg, 22. März.** Einem hiesigen Gutsbesitzer, der ein Schwein zu schlachten beabsichtigte, wurde in der Nacht zuvor das Brunnenwasser vergiftet. Der Bubenstreich wurde zum Glück rechtzeitig bemerkt, so daß die Familie vor größerem Schaden bewahrt blieb.

**Eibenstock.** Die Sektion Zwidaun des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins beschloß, in herrlicher Waldlage bei Sofa ein Unterkunftsbaus zu erbauen.

**Mehltheuer.** Am Mittwoch geriet der Bahnarbeiter Arno Kunz beim Arbeiten zwischen den Schienen in einen Rangierzug und wurde tödlich überfahren. Ein an derselben Stelle tätiger Mitarbeiter wurde vom Zuge nur zu Boden geworfen.

Einem modernen Kellamezug, wie er in Wilsdruff noch nicht veranstaltet wurde, zeigte an beiden Jahrmärkten die bekannte Handelsfirma Alfred Döpel, Wilsdruff. Dieselbe hatte einen Teil einer Waggonladung Harzer-Käse-Rollen auf einen großen Lastwagen pyramidenförmig aufgestapelt. Den Abbruch der Rollen bildete ein geschicht gemaltes, weißes Empfehlungsschild längs über den Wagen. In beiden Tagen durchfuhr der Wagen die belebten Straßen unserer Stadt. Am Sonntag nachmittags erwidete ein auf dem Kellamewagen abgehaltenes Konzert unter dem Publikum humorvolle Stimmung. Jung und Alt parierte sich in dichten Reihen an den Wagen und erfreute sich an dieser großzügigen Kellame. So manche Rolle „Harzer“ wurde nach Hause getragen und als pikantes Abendbrot dem Wagen zugeführt. Weitere gute Erfolge mögen dem beliebten Anpaber beschieden sein. — Re.

## Das veränderte Weltbild.

Reise durchs Reichskursbuch

Die wenigsten Zeitgenossen sind in der Lage, sich einen Atlas zu kaufen, in dessen Blätter die Veränderungen eingezeichnet sind, die die politischen Ereignisse der vergangenen Jahre verursacht. Immer wieder liest man im Gespräch auf Kenntnisse, die meist den Schulatlassen entnommen wurden, dem alten Diercke und Gabeler, deren Weisheit uns einst ausreichend schien, und die uns durch das ferne Leben begleiten sollte. Es gibt jetzt sogar Situationen, in denen sich die Umzeichnung der Landkarte als zu langsam erweist, um dem Ansturz der politischen Grenzen nachzukommen. Denn es sind nur wirtschaftliche oder politische Ereignisse, die neue Einstellung zu alten Bildern erfordern. Die Vorgänge in der Natur, die gewaltigen Katastrophen in Japan sind noch zu geringfügig, um die Landkarte irgendwie beeinflussen zu können. Die schnellsten Wandlungen teilt das Reichskursbuch mit, dessen erster Teil nunmehr wieder zu imposanten Höhen angewachsen ist und dessen Lektüre auch für den von Interesse sein kann, der darin mehr als die nüchternen Zahlen der Zuganschlüsse bemerktenswert findet.

Zuerst ist die Erkenntnis vom veränderten Weltbild für uns Deutsche einigermaßen schmerzhaft. Es soll kein Wort über jene Wunden verloren werden, die uns der Vertrag von Versailles gerissen hat. Rein, eine viel fälschere Verletzung blutet am Körper unseres Reiches, die sich gerade im Kursbuch bemerkbar macht: Die Regiebahnen im besetzten Westen. Man kann die trodene Liste nicht ohne grimmige Verbissenheit lesen, die von Seite zu Seite zu lobendem Jörn answillt. Die Regiebahnen beginnt im Osten in Dortmund und reicht im Westen bis an die Grenze. Allein der englische Befehlungsstreifen des Rheinlandes, der sich um Köln gruppiert, ist den Händen der deutschen Eisenbahnverwaltung erhalten geblieben. Was herumliegt, ist Regiebahn, die in deutschen Städten Frankenswährung eingeführt hat und gern einen dem deutschen Wechsel ungünstigen Kurs errechnet, wenn sie nicht sogar Frankenzahlung am Schalter erwartet, die aus Wechselstuden geholt werden muß, an denen französische Untertanen und galizische Einbringlinge verdienen. Besonders fatal ist, daß die Regie alle Durchgangsverbindungen beherrscht. Ob übrigens die Regiezüge mit jener Pünktlichkeit verkehren, wie es das Kursbuch behauptet, das von reichsdeutschen Vorstellungen ausgeht, kann dahingestellt sein.

Damit dürfte es auch anderswo übel bestellt sein. Die russischen Eisenbahnen sind diesmal neu aufgenommen worden und weisen einen Fahrplan auf, der den Willen zeigt, wieder den Verkehr eines Reiches auf den Schienen in Gang zu bringen. Aber da sich die russischen Bahnen bereits vor dem Kriege durch Unpünktlichkeit auszeichneten, so steht vielleicht man die Verbindung auf dem Papier. Denn wer kann schließlich kontrollieren, ob eine Nebenstrecke des Nischenreiches noch einen Schienenstrang besitzt. Inzwischen soll auch der Sibirien-Expres wieder verkehren, der von Petersburg über Moskau bis nach Wladivostok geht. Seine Fahrtdauer über die 6200 Kilometer betragende Strecke wird mit 12 Tagen veranschlagt. Da man aber vor dem Kriege gewöhnlich fünfzehn bis sechzehn Tage fuhr, so ist es nicht recht einzusehen, warum die Züge auf dieser Strecke nun auf einmal so viel schneller fahren sollten. Neu sind in Rußland geheizte Güterwagen, die auch von Reisenden benutzt werden können; die Gebrüder ist hierfür die Hälfte wie für die Beförderungen im Personenwagen 3. Klasse. Rußland kannte stets nur die gepollerte 2. Klasse und die bretterne 3. Klasse, die freilich unsere Züge durch Höhe und Breite der Wagen übertraf. Aber da es in Rußland keine Tunnel gibt, konnte man die Wagen beliebig in die Höhe schieben lassen, mußte es sogar tun, denn die tagelange Reise hätte sonst zu sehr ermüdet.

Wenn man dem Kursbuch weiter nach Osten folgt, so erhalten die Angaben einen leichten Stich ins Phantastische. Die persische Eisenbahnlinie (sie war die einzige) scheint noch nicht wieder in Betrieb gesetzt zu sein, dagegen ist es möglich, auf der Peshawarbahn in die arabische Wüste hineinzurollen. Wen es lüdt, sich von Berlin zum „Tal der Könige“ zu begeben, wo die wenigen Reste des so aktuellen Königs Tutankhamon liegen, kann sich aus dem Kursbuch über die besten Verbindungen mit Speisewagen und Schlafwagen nach Kairo und dann weiter nach Khartum unterrichten. Es ist auch möglich, an Hand des Reichskursbuches nach Jerusalem zu reisen. Man erfährt sogar, daß heute eine regelmäßige Autobusverbindung von Haifa über Beirut nach Damaskus und Bagdad besteht. So daß also die letzte Romantik vom Erdball verschwunden — scheint. Aber man muß nur wissen, daß die Kraftwagen sich die Durchfahrt von räuberischen Beduinen erkaufen müssen, um zu erkennen, daß für das Abenteuer doch noch ein wenig Platz im Verkehrsleben des elektrischen Zeitalters blieb.

**Stimmungsbericht d. heut. Dresdner Börse**  
 Zum erstenmal seit längerer Zeit kam an der Dresdner Börse heute eine festere Stimmung zum Durchbruch, ohne daß es jedoch im wesentlichen zu Kurserhöhungen gekommen wäre. Das auf den Markt gelommene Material wurde willig aufgenommen und einzelne Werte konnten beachtliche Kurssteigerungen erzielen, z. B. Sachfenmalz plus 4 Billionen Prozent und Schloßbrauerei Chemnitz 5 Billionen. Eine erhebliche Kurseinbuße erlitt Niederschlesmaer Papierfabrik, die gegen 15,5 verlief.

**Dresdner Produktenbörse vom 24. März**  
 Weizen 17,25—17,75; Roggen 14—15,40; Sommergerste 19—20,50; Hafer 13,80—14,30; Mais 21—22; Trodenstängel 11,50—12; Kartoffelflocken 22—22,50; Weizenkleie 10,80 bis 11,20; Roggenkleie 8,60—9; Weizenmehl 31,50—23,50; Roggenmehl 25—27.

**Berliner Produktenbörse von heute, dem 25. März.**

Weizen 16,40—16,90; Roggen 13,10—13,50; Sommergerste 16,40—18,60; Hafer 11,40—12,20; Weizenmehl 24,25—26,50; Roggenmehl 20,50—23,00; Weizenkleie 10,80; Roggenkleie 8,20 bis 8,30; Aops 31,50; Trodenstängel 9,00.

**Unsicherheit an der Börse.**

Zu Beginn des heutigen Effektenverkehrs hatte es zwar den Anschein, als wenn sich eine Besserung durchziehen würde, da sich einige Kaufsufolge des niedrigeren Kursstandes und wegen des Deckungsbedürfnisses zeigte und auch vom Auslande Kaufaufträge vorlagen. Die Haltung war aber, wie die erste amtliche Kursfeststellung es ergab, durchaus unsicher. Im Zusammenhang mit der Ultimo-Regelung der Devisenengagements in Frank. bestand vielfach die Notwendigkeit des Verkaufs von

Effekten, und als eine weitere Besserung des Frankfurter Kurses bekannt wurde, mehrte sich das Angebot, so daß die Kursbewegung wieder allgemein die Richtung nach unten einschlug.

Die Nordische Messe in Kiel wurde im Beisein von Reichs-, preussischen und Provinzialabgeordneten eröffnet. Reichsminister Dr. Jarres wies auf den Aufschwung hin, den der Messedanke in allen Kreisen des Deutschen Reiches genommen hat. Es könne demnach scheinen, meinte er, daß des Guten zuviel getan werde. Kiel sei aber auf dem rechten Wege, wenn es als eine schwer geprüfte Stadt nicht nur durch Handelsbeziehungen, sondern auch durch die Tat den Willen zur wirtschaftlichen Befähigung zu erkennen gebe. — Die Messe ist fast von der dreifachen Ausdehnung (1900) befreit, wie im Herbst 1923.

*Verlag und Abdruckverteilung: Paul Bernig.  
 Verantwortl. für die Politik, Handel und Makroökonomie: Paul Bernig.  
 für „Das Geld und Bank“, „Was dem Volk“, „Sport“ und den übrigen in diesen Blättern: Hermann Käpfer, für die Kunst- und Kulturwissenschaften: H. Käpfer.  
 Verleger und Druckverleger: Richard Zschunke, Schmidt in Wilsdruff-Dresden.*

**Dresdner Kurse von heute, dem 25. März 1924.**

der „Sachsen-Zeitung“.

(Eigener Fernsprechtsdienst)		(In Billionen-Prozenten)		(Ohne Gewähr)		Banks, Transports und Vaugeellschafts-Aktien				Papier-, Papierfabr. und Pholog.-Artikels-Akt.							
Festverzinsliche Werte		heute		vorher		heute		vorher		heute		vorher		heute		vorher	
3 Reichsanl. m.	0,901	0,885	4 1/2 Chemn. 1920	—	—	Agg. De. Cred.-A.	0,1	2,2	Dresdn. Hbls.-Bl.	0,8	4,3	Ernemann	2,9	3,2	Thode-Aktien	0,44	0,55
3 1/2 do. m.	0,26	0,3	3 1/2 Blauen m.	1,7	1,75	Bank f. Brannd.	0,5	2,1	Sächsische Bank	22	22	Tea	50	50	Langer & Hoffmann	2,25	2,3
4 do. m.	0,475	—	4 Dres. Grdr.-Pbb.	2,3	2,5	Com.-n. Privatbl.	5,1	5,2	D. Ob.-Ver.-Ges.	—	4,5	Deidener Pap.	1,8	1,9	Ber. Vauquier	2,5	2,6
5 Kriegsanl. m.	0,0077	0,074	3 1/2 do. . . . .	2	2	Darmstädter Bank	9,5	9,25	S.-B. Dampfsh.	—	—	Mimosa	4	3,75	Ber. Strohhoff	8,2	8,2
do. Zwangsanzl.	0,0027	0,174	4 do. Grdrbr.	0,175	0,165	Deutsche Bank	9,75	9,4	Ag. Elbsh.-Ges.	4,4	4	Peniger Patent	4,2	4,1			
4 1/2 Schapanm. m.	2,801	—	4 Sächs. Ko.-St.-B.	1,5	1,5	Disconto-Ges.	11,8	10,5	Vaubt. H. Dresd.	21	19,8						
4 Schuppgeb.	0,14	2,975	4 do. Pfdrbr.	5	5,5												
4 Spar-Präm.-Anl.	0,25	0,185	8 Vdm. Pfdrbr. m.	6,6	6,9												
8 Sächs. Rentk. m.	3,35	0,251	3 1/2 do. . . . .	5	5,7												
			4 do. . . . .	6	6												
			4 do. . . . .	8,2	8,2												
			8 Vdm. Krdbrbr. m.	0,64	0,69												
			4 do. . . . .	—	—												
			8 Lauf. Pfdrbr. m.	4,25	3,8												
			3 1/2 do. . . . .	0,92	0,85												
			4 do. Krdbrbr. m.	—	—												
			3 1/2 Ppz. Ppz.-B.	2,6	2,6												
			4 do. . . . .	2,6	2,8												
			3 1/2 S. B. R. S. I m.	2,75	2,7												
			3 1/2 do. . . . .	2,06	2,6												
			4 do. Va u. VI	1,05	2,5												
			4 do. S. III m	—	—												
			4 do. S. IV	—	—												
			4 S. B. R. Rom. D.	—	—												

**Ämtliche Verkündigungen**  
**Öffentliche Aufforderung**  
 zur Abgabe einer Steuererklärung für die Veranlagung zur Vermögensteuer für das Kalenderjahr 1924.  
 1. Zur Abgabe einer Steuererklärung sind verpflichtet:  
 1. alle im Bezirk des unterzeichneten Finanzamts wohnenden oder sich dauernd oder nur vorübergehend aufhaltenden selbständigen steuerpflichtigen Personen (Deutsche oder Ausländer),  
 2. juristische Personen des öffentlichen und des bürgerlichen Rechts sowie alle Berggenossenschaften, Anstalten, nicht rechtsfähige Personenvereinigungen, Stiftungen und andere Zweckvermögen, die den Sitz oder den Ort der Leistung im Bezirk des unterzeichneten Finanzamts haben, wenn sie am 31. Dezember 1923 ein Vermögen von mehr als 5000 Goldmark besessen haben.  
 Zur Abgabe einer Steuererklärung sind ferner verpflichtet ohne Rücksicht auf die Höhe des Vermögens und ohne Rücksicht auf Staatsangehörigkeit, Wohnsitz, Aufenthalt, Sitz oder Ort der Leistung alle natürlichen und juristischen Personen sowie Personenvereinigungen und Vermögensmassen, die nach § 8 des Vermögenssteuergesetzes mit ihren inländischen Grund- und Betriebsvermögen steuerpflichtig sind (beschränkt Steuerpflichtige).  
 II. Die hiernach zur Abgabe einer Steuererklärung Verpflichteten werden aufgefordert, die Steuererklärung unter Benutzung des vorgefertigten Bordscheins in der Zeit vom 1. bis 15. April 1924 bei dem unterzeichneten Finanzamt einzureichen. Vorbrüche für die Steuererklärung können vom 1. April ab von dem unterzeichneten Finanzamt bezogen werden. Die Steuererklärung ist schriftlich — zweckmäßig eingeschrieben — einzureichen oder mündlich vor dem Finanzamt abzugeben (vormittags 8—12 Uhr).  
 Die Pflicht zur Abgabe der Steuererklärung ist vom Empfang eines Bordscheins zur Steuererklärung nicht abhängig.  
 III. Wer die Pflicht zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung vernachlässigt, kann mit Geldstrafen zur Abgabe der Steuererklärung angehalten werden; auch kann ihm ein Zuschlag bis zu 10 v. H. der festgesetzten Steuer auferlegt werden. Die Hinterziehung oder der Verzicht einer Hinterziehung der Vermögenssteuer wird mit Geldstrafe bestraft, auch kann auf Gefängnis erkannt werden, ein fahrlässiges Vergehen gegen die Steuergesetze (Steuervergütung) wird ebenfalls bestraft.  
 Roffen, am 26. März 1924. Das Finanzamt.

Montag den 31. März 1924, vormittags 10 Uhr  
 wird im Verhandlungssaale des amtschauptmannschaftlichen Dienstgebäudes  
**öffentliche Sitzung des Bezirksauschusses**  
 abgehalten werden.  
 Die Tagesordnung ist vom 22. Februar 1924 ab im Ausschusssaale und im Eingangssaale der Amtshauptmannschaft angehängt.  
 Meissen, den 24. März 1924. VII B. A. 4.  
**Der Amtshauptmann.**

**Kurze Familiennachrichten**  
**Vermählungen:** Dr. med. Karl Freyberg von Teubert, Hilde, Freyfrau von Teubert geb. Hoff, Weisung. — Vordirektor Walter Schröbendorff, Oberleutnant a. D., Leonie Schröbendorff geb. Gdely, Leipzig-Verlin.  
**Todesfälle:** Oberlehrer em. August Adolph Otto Rost, Bismarckstr. — Gefängnisinspektor i. R. Fr. Emil Berndt, Dölzchen. — Generaldirektor Rudolf Günlich, Wilsdruff. — Kurt Nöhlemann, Schriftleiter der Leipziger Abendpost, Leipzig. — Professor Dr. Friedrich Richard Sacke, Conceptor an der Thomasschule i. R., Leipzig. — Moritz Fährmann, Ehrenprokurist und Generalvertreter der Fa. Lobek & Co., Dresden.

Wir geben unserer w. Kundschaft hiermit bekannt, daß wir die Zinsen- und Provisionsätze für in Anspruch genommene Kredite mit Wirkung ab 1. April d. J. ändern.  
 Die neuen und künftigen Bedingungen sind jeweils am Schalter zu erfragen und für jeden Schuldner verbindlich.  
 Meissen, am 24. März 1924.  
**Krögiser Bank A.-G.**  
 Walther.

Beachten Sie die Anzeigen!

**Verkäufe**

**Neue Fahrräder!**  
 Fahrrad-Reparaturen!  
 Fahrrad-Mantel  
 Luftschläuche  
 Fahrrad-Attenklie nsw.  
 Leder-Gamaschen nsw.  
 billig!  
**Otto Rost**  
 Fahrradhandlung nsw.  
 Reparaturwerkstatt.

**Saathafer**

Svalöfs Sieges  
 Petkuser Gelb 9 a  
 l. Absaat, anerkannt vom  
 Landeskulturrat giebt ab  
**Rittergut Taubenheim**  
 bei Meissen.  
 Zwei hochtragende  
**Ziegen**  
 sind preiswert zu verk.  
 Grumbach Nr. 11.

**Offene Stellen**

Eine perfekte  
**Zigarren-Rollerin**  
 sucht G. Wolf & Co.  
 Zigarren-Fabrikation,  
 Wilsdruff (Sa.),  
 Poststraße 185.  
 Gesucht wird zum 1. Mai  
 ein eheliches, fleißiges  
**Hausmädchen**,  
 14 bis 15 Jahre alt. Zu  
 erfragen unter Nr. 849 in  
 der Geschäftsstelle d. Bl.

**Verschiedenes**

Für meine Kasseherin  
 suche ich sofort ein  
**möbl. Zimmer.**  
**Firma Carl Fleischer**  
 Wilsdruff, am Bahnhof.  
**Transportabler Kochherd**  
 zu kaufen oder einige  
 Tage zu leihen gesucht.  
 Näheres unter 866 in  
 der Geschäftsst. des Bl.

**Ich drucke**

Kataloge, Preislisten, Broschüren, Rundschreiben und alles andere für Ihren Geschäfts- und Privatbedarf.  
 Werkstatt für Bücher- und Anzeigenzdruck  
**Arthur Zschunke, Wilsdruff.**

**Deutschnatl. Volkspartei**

Gruppe Wilsdruff.  
 Mittwoch den 28. März, nachmittags 4 Uhr  
**Sauptversammlung**  
 im Gasthof „Weißer Adler“.  
 Um pünktliches Erscheinen aller Mitglieder aus Stadt und Land bitten  
 der Vorstand.

**Landwirtschaftliches Kasino**

Herzogswalde.  
 Sonntag den 30. März 1924  
**Ball**  
 Während der Kaffeepause gelangt „Der Zweck und das Ziel des sächsischen Landjugendbundes“ zum Vortrag!  
 Anfang 7 Uhr. Anfang 7 Uhr.  
 Hierzu ladet freundlichst ein  
 der Vorstand.

**Echt Emmentaler**

Schweizerkäse  
 empfiehlt  
**Mag Berger vorm. Th. Gerne.**

**Deutscher Boxer**

gelb, mit weißer Brust und weißen Pfoten auf den Namen Prinz hörend  
**entlaufen.**  
 Mitteilungen bitte zu richten an  
**P. Hetzmann, Rößelsdorf Nr. 6.**

**Gartenbesitzer, Landwirte!**  
 Wartet nicht bis zum letzten Augenblick mit Ankauf von Samen!  
 Gemüse, Erbsen, Bohnen, Blumen  
 Futterrüben, Möhren, Klee, Gras  
 Jeder Posten sofort lieferbar aus großem Lager  
 Buntdruckbeutel mit Anzuchtanweisung  
**O. Polcharsky, Wilsdruff**  
 Fernruf Nr. 32  
 Inh.: Rich. Quantz

Ein Transport hochtragender u. frischmelkender  
**Kühe**  
 wieder eingetroffen und  
 heute selbige von heute  
 Mittwoch an sehr  
 billig zum Verkauf.  
**Rich. Nebel,**  
 Wilsdruff.  
 Suche 50—100 Stück Kühe zu Weidewedern  
 junge niedertragende Kühe zu kaufen.  
**Die älteste Rostschlächterei**  
 Speisewirtschaft u. Fleischgeschäft  
 im Plauenischen Grunde.  
 Inhaber:  
**Kurt Stiering, Postschapp.**  
 Tharandter Straße 25, Herrnsdorf Nr. 161.  
 kauft laufend Schlachtpferde zu  
 allerhöchsten Tagespreisen.  
 Bei Unglücksfällen sofort Tag und  
 Nacht mit Transportgehirn zur Stelle.

Inserate erbitten wir uns möglichst frühzeitig, spätestens aber bis 11 Uhr.  
**Zur Frühjahrs-Ausfaat**  
 empfiehlt sämtliche  
 Gemüse-, Blumen-, Samen,  
 Runkel-, Gras- und Kleesaaten  
 in nur hochkeimfähigen Qualitäten.  
**Fa. Gustav Adam, Wilsdruff.**

## Leben.

Unser Leben währet siebzig Jahre, und wenn es hoch kommt, so sind es achtzig Jahre, und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen. *Malm 90.10.*

Das Leben ist der Güter höchstes nicht. *Schiller.*

Wer mit dem Leben spielt, kommt nie zurecht. Wer sich nicht selbst beschützt, bleibt immer Knecht. *Goethe.*

Nur der Derrum ist das Leben, und das Wissen ist der Tod. *Schiller.*

Wo soll ich dich fassen, unendliches Leben? Wo find ich den Anfang vom wirren Leben? Und bist doch so einfach, so klar und so rein, als könnte in dir ein Geheimnis nicht sein. *Müller-Limbach.*

## Prozess Hitler und Genossen.

(Einundzwanzigster Tag.) a. München, 24. März.

Der 21. Verhandlungstag wurde eingeleitet durch das Plädoyer des zweiten Verteidigers des Angeklagten Dr. Weber, Rechtsanwalt Dr. Meyer-Würzburg, der sich zur Aufgabe setzt, die Theorie von der gelungenen Revolution zu entkräften. Der vorliegende Fall sei der erste und entscheidende, bei dem die Richter darüber zu urteilen hätten, ob aus Unrecht und Verrat Recht werden könne. Die Angeklagten hätten nicht die Absicht gehabt, die Verfassung zu ändern, sondern nur bestimmte politische Maßregeln herbeiführen wollten. Daß sie die Diktatur wollten, könne nicht strafbar sein, weil ja auch unter der Weimarer Verfassung die Diktatur durchgeführt worden sei. Es habe noch keine Revolution gegeben, die nicht durch einen Staatsstreich beendet worden wäre, und die Revolution werde davon keine Ausnahme machen.

Dr. Meyer befaßt sich dann eingehend mit der Frage der Rechtmäßigkeit der Weimarer Verfassung in Bayern und erklärt, daß Bayern niemals auf seine grundlegenden Rechte verzichtet habe. Was Hitler mit den Worten: „Es gibt kein Zurück mehr!“ ausdrückte, sei nicht Gewalt gewesen, sondern nur der Hinweis auf die damalige politische Lage. Schließlich beantragte der Verteidiger die Freisprechung Dr. Webers.

Nach einer kurzen Unterbrechung der Sitzung ergriß der Verteidiger des Oberleutnants Kriebel, Rechtsanwalt Dr. Gademann, das Wort. Er erklärt zunächst, der Gang der Verhandlungen habe bewiesen, daß kein Mafel an der Person seines Mandanten habe. Kriebel sei stets der offene, gerade, tapfere Offizier gewesen. Der Verteidiger weist die Behauptung der Anklageschrift zurück, daß Kriebel die Oberleitung des Kampfbundes gehabt habe. Kriebel sei nur der militärische Berater Hitlers gewesen und habe als solcher nur Hitlers Entschlüsse und Pläne in die militärische Tat umgesetzt. Hieraus hat der Verteidiger, für den nächsten Teil seines Plädoyers die Öffentlichkeit auszuschließen. Der Antrag wurde vom Staatsanwalt unterläßt, worauf die Öffentlichkeit für die weiteren Ausführungen Dr. Gademanns ausgeschlossen wurde.

Gegen Mittag wurde die Öffentlichkeit wieder hergestellt. Rechtsanwalt Gademann versuchte im weiteren Verlauf seines Plädoyers an Hand der Zeugenausagen nachzuweisen, daß tatsächlich ein Waffengang gegen den Norden geplant und vorbereitet war. Rahr habe gewußt, welche Ziele die Verbände hätten, und habe sich mit diesen Plänen einverstanden erklärt. Löffel habe im Gerichtsfaal den Zwischenfall mit Siffer benutzt, um

die Flucht zu ergreifen.

Es sei eine eigenartige Erscheinung dieses Prozesses, daß die drei Kronzeugen sich an nichts mehr erinnern könnten. In der Rechtsfrage schließt sich der Verteidiger den Ausführungen seiner Kollegen an; er erklärt, Kriebel habe sich keineswegs des Hochverrats schuldig gemacht in dem Sinne, daß er eine grundlegende Änderung der Verfassung wollte.

Nach Beendigung der Verteidigungsrede stellt der zweite Staatsanwalt fest, daß Dr. Gademann in einigen seiner Ausführungen gegen die Staatsanwaltschaft persönlich geworden sei. Nachdem der Erste Staatsanwalt noch der Auffassung entgegengetreten war, als ob eine gewisse Gegnerschaft zwischen ihm und dem Staatsanwalt Ghardi bestände, wurde die Sitzung auf Samstag vertagt.

## In der Nachmittagsitzung

Wurden zunächst mehrere Briefe verlesen, unter anderem ein Brief des Justizrats Claub, der in Abrede stellt, daß er jemals mit Rahr über die Bildung eines Reichsdirektoriums unterhandelt habe. Dann ergreift als Verteidiger des

## Angeklagten Pöhner

Rechtsanwalt Dr. Hemmeter das Wort. Er schildert Pöhner als einen aufrechten Mann, der, als er aus dem Felde heimkehrte, mit den Novemberverbrechern reich Schluß machen wollte. Wenn man solche Männer hätte gewähren lassen, wäre die Novemberrevolution noch im November zu Ende gewesen.

## Aus der Beamtenwelt

Um rege Mitarbeit der Interessierten Kreise wird gebeten

## Feier der Beamtenakademie.

Dresden, 24. März. In mehreren Großstädten Deutschlands sind Beamtenakademien gegründet worden und in vielen ist die Gründung in Vorbereitung. Sie sind berufen, die Bildung des Beamten zu erweitern und zu vertiefen. Auch Dresden besitzt eine derartige Akademie, die 1921 ins Leben gerufen wurde und jetzt den ersten Studiengang, der drei Jahre umfaßt, beendet hat. Aus diesem Anlaß fand am Sonntag vormittag im Festsaale des Kreuzgymnasiums eine Feier statt, der zahlreich höhere Beamte und Vertreter staatlicher und städtischer Behörden, der Reichswehr und der Kirche beiwohnten. Der Vorsitzende des Akademievereins Geh. Regierungsrat Dr. Apel, begrüßte namens des genannten Vereins die Versammlung und schilderte die Aufgaben der Akademie für Beamte, die schon eine fachliche Ausbildung erfahren haben und das Gelernte in amtlicher Stellung verwerten, aber weiter fortzubilden sind, um das fachliche Wissen zu vertiefen und den gesteigerten Anforderungen der Gegenwart gewachsen zu sein. Für die Verwaltungsdirektion sprach Justizinspektor Franze über die Gründung der Akademie und die Arbeit, die sie leisten, über Vorträge und Seminare. Die Festrede hielt Prof. Dr. Hollbank, der Vorsitzende der Studiendirektion. Er erinnerte daran, daß uns nur eine kurze Spanne Zeit von dem Tage trenne, an dem die Erde der gebildeten Welt sich nach Königsberg wenden werden, der Geburtsstätte des größten Genius Emanuel Kant. Gerade in unserer trüben Zeit sei der Blick nach Königsberg von Wert, von wo einst die Erhebung ausgegangen sei. Der Redner sprach dann in geistig vertiefter Weise über die Ethik Kants, seinen kategorischen Imperativ, der unbeirrte Pflichterfüllung bedeute, in Beziehung auf das deutsche Wesen. Die Glückwünsche der Technischen Hochschule überbrachte ihr Rektor Professor Dr. Nagel. Professor Hollbank verteilte dann an 36 Beamte die Akademiestudienzeugnisse.

## Arbeiter und Angestellte

### Zentralverband der Angestellten.

Dresden, 24. März. Die Werkwoche der Ortsgruppe Dresden des Zentralverbandes der Angestellten wurde am Sonntag vormittag im Plenarsitzungssaale des Landtages eröffnet. Zu der Versammlung waren Vertreter des Arbeits- und Wirtschaftsministeriums, des Rates von Freital, des Dresdener Stadtverordnetenkollegiums, der sozialdemokratischen Landtagsfraktion u. a. erschienen. Den Hauptvortrag hielt der preußische Regierungsrat Richard Wolb über das Thema: der kaufmännische Angestellte in Wirtschaft und Staat.

Limburg. (Beendet Bergarbeiterstreik im Westerwald.) Die Bergarbeiter haben die Bedingungen des Schiedsspruches angenommen, der eine Arbeitszeit von acht Stunden einschließlich einer halbtägigen Pause, aber ausschließlich der Ein- und Ausfahrt vorsieht. Am Ausfland beteiligt waren etwa 2000 Bergarbeiter.

Hamburg. (Einigung im Hamburger Hafenarbeiterstreik.) Die Einigungsverhandlungen im Hafenarbeiterstreik, die unter dem Vorsitz des Reichsarbeitsministers Dr. Brauns im Rathaus ihren Anfang nahmen, haben zu einer Einigung geführt. Die beiden Parteien erklärten nach 13stündiger Verhandlung, daß sie sich der Entscheidung des Reichsarbeitsministers unterwerfen. Der Reichsarbeitsminister hat darauf folgenden Spruch gefällt: Der Schiedsspruch des Schlichters Hamburg vom 18. März wird bestätigt. Die Arbeit wird am Dienstag, den 25. März, wieder aufgenommen. — Der Schiedsspruch vom 18. März setzt: achtstündige Arbeitszeit, Dreischichtsystem, Lohn für die erste Schicht 4,50 Mark, zweite und dritte Schicht 15 % Zuschlag, Neuregelung der Löhne Ende Mai.

## Rechtspredung

### Vierfachen Mordes beschuldigt.

Der Lebensroman einer Krankenschwester.

Berlin, 24. März.

Unter dem furchtbaren Verdacht, vier Morde begangen zu haben, ist hier die 32 Jahre alte Frau Erna Biskur, geborene Barz, Gattin eines Gerichtsoberssekretärs, verhaftet worden. Ihr wird zur Last gelegt, ihre erste Schwiegermutter, ihren ersten Mann, dessen Bruder und ihren zweiten Mann umgebracht zu haben, um sich in den Besitz der Erbschaften zu setzen.

Eine Rettungswache in Berlin-Schöneberg, in der Frau Biskur früher als Krankenschwester tätig war, wurde anfangs des Jahres 1919 gebeten, ärztliche Hilfe zu einem Kaufmann Heinrich Körner zu schicken. Die Krankenschwester Barz begab sich, da kein Arzt zur Verfügung stand, in die Wohnung Körners und verabfolgte dem Kranken eine Morphiumspritze. Die Besuche wiederholten sich dann des öfteren, und eines Tages verlobte sich Körner mit seiner Pflegerin. Bald darauf fand die Hochzeit statt. Nach kurzer Zeit starb Körners Mutter, die im Hause ihres Sohnes lebte, und die ehemalige Krankenschwester wird jetzt beschuldigt, ihr Morphium in die Speisen gemischt und dadurch ihren Tod herbeigeführt zu haben.

Nach dem Tode seiner Mutter nahm Körner seinen unverheirateten Bruder zu sich. Nach einem Vierteljahr starb plötzlich auch Körner; seine Witwe gab an, daß er an Arterienverkalkung gelitten habe, und der Arzt stellte den Totenschein aus. Da ein Testament nicht vorhanden war, fiel die Erbschaft an den Bruder des Verstorbenen. Sieben Wochen später starb auch dieser Bruder und zwar angeblich an einer Gasvergiftung. Man fand ein Testament, das die ehemalige Krankenschwester zur Universalerbin einsetzt. Wie die Verhaftete selbst zugibt, war dieses Testament gefälscht.

Auf Grund des gefälschten Testaments setzte Erna Körner kurzerhand sämtliche Angehörigen Körners vor die Tür. Bald darauf verheiratete sie sich abermals und zwar mit einem Oberingenieur Max Frenzel. Einem Tages wurde Frenzel mit einem Herzschmerz im Bett tot aufgefunden. Seine Witwe beerbte ihn und erwarb durch die beiden Erbschaften ein großes Vermögen. Jetzt heiratete sie wieder einen achtbaren Mann, den Gerichtsoberssekretär Biskur. Die Verhaftete bestreitet vorläufig alle Beschuldigungen, die gegen sie erhoben werden. Außer der Untersuchung ist ein besonderes Strafverfahren gegen sie eingeleitet worden, da sie früheres Dienstpersonal zu falschen Aussagen in einem Zivilprozeß verleitet.

Rahr-Attentäter. Vor dem Landgericht München I hatten sich in zwei getrennten Verhandlungen fünf Personen, die nach dem Tode des damaligen Generalstaatskommissars v. Rahr getötet haben sollen, zu verantworten. Im ersten Falle handelte es sich um den Kellner Karl Gruber, den Buchhalter Richard Seidl und den Bergbeamten Otto Kleemann. Der Anschlag sollte ähnlich wie der auf Rathenau ausgeführt werden. Am 10. Januar wurde das Komplott aufgedeckt. Das Urteil lautete für Seidl auf ein Jahr Zuchthaus abzüglich von zwei Monaten zehn Tagen Untersuchungshaft. Die beiden anderen Angeklagten wurden freigesprochen. In dem anderen Falle handelte es sich um den Filialkaufmann Walter Barthel und den Schuhmacher Friedrich Holzinger. Am 6. Dezember ging Rahr mit seiner Tochter spazieren und wurde dabei von dem 15-jährigen Gymnasialisten Weber bedeckt. Der Rahr begleitende Kriminalbeamte verhaftete

## 45 Die für einander sind.

Roman von Fr. Lehne.

(Nachdruck verboten.)

„Ja, Herr Leutnant, mit dem besten Willen, ich kann nicht länger warten! Ich muß meine Lieferanten auch bezahlen; die Bodenmiete ist hoch! Außerdem habe ich große Unkosten in der Familie gehabt. Meine Frau hat eine schwere Operation durchgemacht; sie liegt noch im Krankenhaus — das kostet viele Hunderte! Ich habe große Sorgen!“

Freih stellte fest, daß Meister Rotfuß wirklich besorgt aussah. Doch mit dem besten Willen: er konnte ihm nicht helfen! Rund heraus sagte er es ihm — eine Abzahlung von dreißig Mark könne er in diesem Monat machen — mehr nicht —

„Als ob er sich einen schlechten Witz erlaubt, sah ihn der Geschäftsmann an, dessen Gesicht sich vor Unwillen rötete. Meister Rotfuß machte dem jungen Offizier in scharfen Worten klar, was seine Pflicht sei — im andern Fall aber

— nun, im andern Fall wird ja der Herr Major von Ellwangen dafür sorgen, daß die Geschäftskonten der Stadt nicht durch seine Offiziere geschädigt werden“, schloß er kurz und bestimmt.

Freih war blaß geworden.

„Sie drohen mit einer Anzeige beim Major?“

„Wenn ich binnen fünf Tagen — so viel Freist lasse ich Ihnen noch — mein Geld nicht habe, sehe ich mich genötigt, dem Herrn Major Meldung zu machen! Das Krankenhaus und die Ärzte verlangen von mir ebenfalls Bezahlung ihrer Rechnungen! Wenn der Herr Leutnant nicht bezahlen kann, soll er sich kein Zivil machen lassen.“

„Nun, Sie werden unerschäm —“ begehrte Freih auf.

„weil ich zu meinem Gelde kommen will?“ Herr Rotfuß griff nach seinem Hut, „ich habe mein letztes Wort gesprochen! Für meinen guten Willen lasse ich mich nicht noch beleidigen! — Der Herr Leutnant kann ja eine reiche Frau heiraten; man spricht seit langem in der Stadt davon — darum auch habe ich noch mit meiner Wohnung gewartet — aber der Herr Leutnant macht ja keine Anstalten — und ich muß mit meiner Familie auch leben! Das wollte ich Herrn Leutnant noch gesagt haben! Ich empfehle mich!“

Es war keine rosigte Stimmung, in der sich Freih von Diesened befand, nachdem ihn der Schneider verlassen. Und

er konnte seine liebe Laune kaum verbergen, als er sich von der Frau Rat verabschiedete.

„Nun, Freih, was ist denn? Die böse Falte da auf der Stirn ist man doch gar nicht beim tollen Diesened gewöhnt! Haben Sie Verdruß gehabt?“

Einen Augenblick kam ihm der Gedanke, der verehrten Frau Rat zu berichten. Doch ein Etwas verhielt ihm den Mund — er schämte sich doch, so barfußlos gewirtschaftet zu haben!

„Jeden Tag gib's den, liebste Pflegemutter!“ Er seufzte, „ich wollte, ich könnte heute abend bei Ihnen in Ihrem traulichen Heim bleiben —“

„Nun, nun, fürchten Sie sich — und ich — ich dachte, Sie gingen, sich heute die Braut zu holen —“

Da war es wieder; verfolgte ihn das immer — immer? Wahrscheinlich, er wäre jetzt imstande dazu — dann hätten seine Schwierigkeiten ein Ende!

Er lachte kurz und böse auf.

„Barum nicht gar —“

„Sie müssen sich bald entscheiden, Freih! Die ganze Stadt wartet auf das Ereignis Ihrer Verlobung! Es hat lange keine gegeben! Und Sie greifen in einen Glückstoph — denken Sie, was ich Ihnen neulich sagte —“

Er unterbrach sie mit einer ungeduldigen Bewegung.

„Ich weiß alles! Gute Nacht! Angenehme Ruhe.“

Kopfschüttelnd sah ihm Frau Rat nach. Es qualte ihn etwas; man merkte es ihm an. Ungefähr konnte sie sich denken, was —! Freih war leichtsinnig und rechnete nicht. Ohne Ueberlegung ließ er das Geld durch die Finger gleiten. Er mußte nun selbst sehen, wie er fertig wurde — oder er mußte zu ihr kommen, ihren Rat zu erbitten! Sie drängte sich nicht auf, da sie es an freundschaftlichen Worten nicht hatte fehlen lassen!

In der Haustür prallte Freih von Diesened beinahe mit Julia zusammen, die nur im Mantel, ohne Hut war. Sie war reizend! Widerpenstig trauften sich einige der goldbraunen Locken auf ihrer Stirn, und groß und glücklich strahlten ihm ihre Augen an bei diesem unvermuteten Zusammenstoßen.

„Das nimm' ich Gütlich!“ er sagte sie an den Arm und trat wieder in das Haus zurück, „wo warst du noch so spät?“

„Nur am Veiesstaken. Papa hat einen Brief an Birgitta nach Bozen geschrieben! — Du achst zu Raubnik?“

„Großer Fauder dort heute abend!“

„Ich weiß, Agathe von Raubnik feiert ihren fünfundsiebzigsten Geburtstag —“

„Komm, gib mir 'nen Kuß, Julchen, mein Süßes —“

„Venglich sah sie sich in dem dämmerigen Hausflur um, ihm wehrend. Doch es nützte nichts; heiß ruhten seine Lippen auf ihrem Munde, und zärtliche Roseworte flüsterte er in ihr Ohr. Er konnte sich gar nicht von ihr trennen. Da schlug oben eine Tür. Sie drängte ihn mit glühenden Wangen von sich.“

„Geh', Diebster!“ und eilig lief sie davon.

Er sah ihr noch nach.

Und da, mit einem Male kam ihm der Gedanke: vielleicht hast du sie heut' zum letzten Male geküßt, sein süßes, kleines, vertrautes Mädel —!

Er konnte nichts dafür — wenn einem der Strich so um den Hals sah —!

— So langsam und zögernd wie heute abend war er wohl nie die Stufen zum Raubnik'schen Hause emporgestiegen. Die meisten der Kameraden waren schon da. Er bemerkte, wie es in Agathes Augen bei seinem Eintritt freudig aufleuchtete und wie sie erödete.

Er küßte ihr mit glückwünschenden Worten die Hand, nachdem er ihre Eltern begrüßt.

Agathe hatte an dem Auschnitt ihres hellgrünen Seidenkleides einige der Rosen, die er ihr gefandt, befestigt. Sie war auch seine Tischdame. Das Reh wob sich enger und enger um ihn; er fühlte sich darin so verstrickt, daß es kein Entinnen für ihn gab. Und war das so unangenehm in einer Hinsicht, wenn man es genau überdachte? Auf dem Präsenstisch brachte sich ihm die reiche Braut dar, die er so nötig brauchte. Nur zulangen — und dann hatten auch seine Sorgen ein End!

Verflucht ungemütliche Zustände waren es, die ihn gewaltig aus seiner beschaulichen Ruhe brachten!

Das Mahl war reich und prunkend — ein wenig im Gegensatz zu den sonstigen Gepflogenheiten des Hauses, die bei allem Reichtum doch einfach waren.

Agathe sah sehr glänzend aus. Das zarte Grün des Kleides passte gut zu ihrer weißen Haut, den frischen Farben ihres ruhigen, ebenmäßigen Gesichtes und dem blonden Haar, das sich sehr glatt und fest um den Kopf schmiegt.

zweier, zweier wurde aber am selben Tage wieder auf freien Fuß gesetzt und ergabte den Vorfall Angehörigen der Nationalsozialistischen Partei. Die Nationalsozialistischen Partei und Holzinger besprachen sich dann über die Ausführung eines Attentats auf Rahr, wobei Barthel sich erbot, Rahr zu erschließen. Am Abend desselben Tages wurden beide verhaftet. Das Gericht erkannte in diesem Fall auf Freisprechung der beiden Angeklagten.

Ein Mädchenmörder vor Gericht. Die Strafkammer des Landgerichts Kuzich verurteilte den Ingenieur und Lagerhalter Steude aus Kochen, der im Juli 1923 in den Dänen der Insel Jutis die 16jährige Tochter eines Elberfelder Fabrikanten ermordet hat, zu 15 Jahren Zuchthaus. Die Tat hat seinerzeit großes Aufsehen erregt.

Lebenslänglich Zuchthaus für den Baduger Mörder. Der Kaufmannslehrling Kurt Belsch, der vor einem Jahr in Baduz, der Hauptstadt des Fürstentums Liechtenstein, den Schlächtermeister Bachter erschossen und betäubt hat, wurde von der 5. Strafkammer des Landgerichts 3 in Berlin zu lebenslänglichem Zuchthaus und dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt.

## Turnen, Sport und Spiel

Rhönseglflug 1924. Die Ausschreibung zum Rhönseglflug 1924 ist von der deutschen Segelfluggesellschaft genehmigt worden. Veranstalter ist wiederum die Südwestgruppe des deutschen Luftsportverbandes, die die bedeutendste deutsche Segelfluggesellschaft gemeinsam mit dem deutschen Modell- und Segelflugverband in der Zeit von 15. bis 31. August auf der Wassertrappe durchzuführen beabsichtigt. Eine Verlängerung des Wettbewerbes bis zum 7. September ist auch diesmal vorgesehen. Bemerkenswert ist, daß zum ersten Male offizielle Konkurrenzregeln für Segelfluggewichte mit Hilfsmotor ausgeschrieben wurden. Alle gemeldeten Maschinen haben vor ihrer Zulassung Probezüge zu machen. Segelfluger ohne Motor haben mindestens 60 Sekunden, Segelfluger mit Motor mindestens 10 Minuten in der Luft zu bleiben. Der Wettbewerb ist bedingt international. Meldefrist bis zum 30. Juli.

Ein Sieg Britenfräters. Der Schwergewichtsmeister Hans Britenfräter bogte in Hamburg gegen den Engländer Harry Gold, den er schon in der ersten Runde schlug. Auch zwei andere Ausländer, die im Ring waren, wurden von deutschen Boxern geschlagen.

Die Austauschrennfahrer. Die deutsch-französischen Radsportheftungen wurden am Sonntag mit dem Start des Berliner Wittig auf der Russalobahn in Paris und des Franzosen Miquel in Berlin-Treptow wieder aufgenommen. Wittig kam in Paris in einem Stundenrennen auf den dritten Platz; den ersten Platz belegte Weltmeister Paul Suter-Schweiz. Auch Miquel wurde Dritter hinter Wegmann und Thomas.

Im Reiwasser Schachmeisterturnier sind bisher sechs Runden gespielt worden. Die Confection der fünften Runde war Dr. Lasster's Niederlage gegen Keit. In der sechsten Runde errang Capablanca seinen ersten Sieg: er gewann gegen Tartakower. Aljechin siegte gegen Janowski, Keit gegen Dales. Die Partie Dr. Lasster gegen Edward Lasster wurde abgebrochen. (Nach einer anderen Nachricht soll in der fünften Runde nicht Dr. Lasster, sondern Capablanca gegen Keit verloren haben, während Dr. Lasster mit Tartakower gespielt und Remis erzielt haben soll.)

## Gagesneuigkeiten

Berliner Familientragödien. In Lichtersfelde bei Berlin hat der frühere Obermeister Sebert seine Frau, sein Kind und sich selbst mit Gas vergiftet, weil er aus seiner Stellung, die er fast 30 Jahre bekleidet hatte, entlassen worden war. — Eine zweite Gasvergiftungstragödie, der die vierköpfige Familie eines Briefträgers zum Opfer fiel, trug sich in Berlin selbst zu. In diesem Falle scheint es sich jedoch um einen durch reichhaltiges Ansehen mit der Gasleitung verursachten Unfall zu handeln.

Todeskurz des Fliegers Linnetogel. Der Flieger Guido Linnetogel ist bei seinem ersten Alleinflug, den er nach sechsjähriger Unterbrechung unternahm, in der Nähe von Kassel aus geringer Höhe abstürzt. Er war sofort tot. Linnetogel war einer der tüchtigsten und bewährtesten deutschen Flugzeugführer der Vorkriegszeit.

Prinz Biron zum Katholizismus übergetreten. Prinz Gustav Biron von Kurland, Herr auf Schloß Warinberg, eine der bekanntesten Persönlichkeiten der früheren Berliner Hofgesellschaft, ist zur katholischen Kirche übergetreten. (Die Prinzen Biron stammen von einem kurländischen Gutsherrn Bühren, der der Günstling und, wie man meint, auch der Liebhaber der Kaiserin Anna Iwanowa von Rußland war.)

Joachim Graf Pfeil †. In Friedersdorf bei Greifenberg (Schlesien) starb im 67. Lebensjahre Joachim Graf Pfeil, der in der Geschichte der deutschen Kolonialpolitik mit an erster Stelle steht. Im Jahre 1885 unternahm er eine große Expedition durch Ostafrika und erlachte als erster Europäer den Lauf des Rufiji.

Der D-Jug Ostende-Basel verunglückt. Der Schnellzug Ostende-Basel ist in der Nähe von Mey mit einem Güterzug zusammengestoßen. Acht Personen wurden getötet und elf verletzt.

Das Außenministerium als Asyl für Obdachlose. Im französischen Außenministerium auf dem Quai d'Orsay in Paris fand man in einem der Räume, die für den Besuch des rumänischen Königspaars reserviert sind, einen Mann auf zusammengestellten Stühlen schlafend. Es stellte sich heraus, daß er schon mehrere Tage im Außenministerium geschlafen hatte, weil er obdachlos war. Auf die Frage, wie er hineingekommen sei, erklärte er: „Ich bin durch das Hauptportal am Quai d'Orsay hineingelangt, die Treppe hinaufgestiegen, und niemand hat mich gestört oder ausgehalten, sondern man ließ mich ruhig in „meine Wohnung“.“

Selbstmord des Leibarztes des Sultans. Im Hospital von San Remo hat sich Dr. Reschad-Pascha, der Leibarzt des geliebten Sultans durch einen Revolveranschlag getötet. Seine Familienangehörigen versichern, der Selbstmörder habe unter Verfolgungswahn gelitten und in der Furcht gelebt, von der Polizei gefasst zu werden. Nach Untersuchungen der italienischen Behörden scheint es jedoch, als ob Dr. Reschad von gewissen muslimanischen Kreisen des Verrats an der Sache des Kaisers bezichtigt und von ihnen deshalb zum Tode verurteilt worden sei.

Im Gummiball über den Niagara. Bobby Beach, der vor 13 Jahren, in ein stählernes Faß eingeschlossen, die Reise über die Niagarafälle machte, hat angekündigt, daß er jetzt dieselbe Fahrt im Innern eines Gummiballes wiederholen werde. Der Ball, in dem er sich in die Fäße hineinschleudern lassen will, soll die Dicke eines Kraftwagenreifens haben. Bobby will es sich in einer Hängematte, die im Innern des Riesensalles aufgehängt wird, bequem machen.

## Allerlei Kurzwelt

Du sollst nicht lachen! In einem Vorort von Paris erschah dieser Tage eine Frau Grangeat ihren Mann, weil er sich das Lachen nicht verbeihen konnte, als sie beim Essen plötzlich Messer und Gabel hinlegte und aus ihrer Schmutzablatte eine Prisse nahm. Frau Grangeat, eine stattliche Dame von 33 Jahren, hatte schon mehr als einmal Prissen genommen, und ihr Gatte hatte nie darüber gelacht, wenigstens nicht so, daß man es hätte merken können. Als man, d. h. Frau Grangeat, es jetzt zum ersten mal merkte, war es um ihn geschehen: die getränkte Schmutzerin ging, ohne ein Wort zu sagen, ins Nebenzimmer, holte aus ihrer Schreibschublade einen Revolver und knallte, wie gesagt, den Spötter einfach nieder. Voran man erfährt, daß, wer zuerst lacht, am schlechtesten lacht! Natürlich ist Frau Grangeat jetzt im Untersuchungsgefängnis und hält sich zur Verfügung der Gerichtspräsidenten, die zunächst einmal nachsehen werden, ob in dem „Oberstübchen“ der empfindlichen Dame alles in Ordnung ist.

Autoanruf durch Rundfunk. In den Vereinigten Staaten, wo jeder zehnte Mensch sein eigenes Automobil besitzt, wird es für die Theaterbesucher und die Gäste eines größeren Restaurants täglich schwieriger, beim Verlassen des Lokals den richtigen Wagen heranzubekommen. Man will nun am Eingang der Vergnügungsorte Sender mit kleiner Energie errichten; sie sollen mit kürzeren oder längeren Wellen als die Rundfunkstationen arbeiten — und zum Herbeirufen der wartenden Automobile dienen. Die Fahrzeuge selbst sind mit einer im Verdeck eingebauten Antenne, einem Empfänger und Lautsprecher versehen. Auch die Kraftdrosseln sollen mit einem solchen Apparat ausgerüstet werden.

Kritische Tage für Medien. Fast jede Woche wird jetzt ein Medium als Schwindler oder Schwindlerin — je nach dem Geschlecht — entlarvt. Jetzt hat nun gar der Schriftsteller Leo Grische, der seit zwei Jahrzehnten gegen den Spiritismus Sturm läuft, die Medien zu einem großen Wettschwindeln — denn darauf muß es ja schließlich hinauslaufen — herausgefordert. Erbischen hat nämlich einen Preis von 3000 Goldmark ausgelegt für den Fall, daß eine sogenannte „Materialisationserscheinung“ einwandfrei zustandekommt. Das Medium, das sich an dem Wettbewerb beteiligen will, muß mit einer jeden Beitrag ausschließlichen körperlichen Untersuchung und einer Kontrolle einverstanden sein. Kommen trotz aller Vorsichtsmaßregeln Materialisationen zustande, deren betrügerischer Ursprung nicht festgestellt werden kann, so erklärt sich Grische zur Zahlung der ausgelobten Summe verpflichtet. Die durch die vielen Entlarvungen um jeden Kredit gebracht und fessungslos gewordenen Medien haben also jetzt Gelegenheit, sich zu rehabilitieren und dazu noch 3000 Goldmark zu verdienen: sie brauchen nur zu zeigen, daß sie wirklich Gedanken in Materie umwandeln und aus nichts ganze Gestalten produzieren können. Schrend-Rohing, hihi! (Der Freiherr Dr. Schrend-Rohing in München ist der „wissenschaftliche“ Schutzpatron sämtlicher Medien.)

Oben nichts und unten noch weniger. Die Art, wie sich heutzutage die „Damen“ in Montecarlo zu kleiden belieben, schildert die Wiener Burghauspielerin Lili Rosenberg in einem Wiener Blatt folgendermaßen: „Die Frauen, die sich hier ein Stelldichein gegeben haben, tragen die nun schon typisch gewordene „Robe au chemise“ (Hemd-Kleid) aus ganz dünnem Gazestoff auf dem bloßen Körper, so daß die Konturen mehr als durchschimmern. Der Gedanke an ein Korsett oder auch nur an Wäsche erregt Gelächter. Unten ist buchstäblich nichts und darüber dieses Gazehemd, das an den Schultern schmale Träger halten und das nicht weit über die Knie reicht. Der darunter sichtbar werdende Sonnenbrandstrumpf unterstützt noch die Illusion der Kleidlosigkeit dieser Geschöpfe, die durch Schmutz ersetzt, was ihrer Toilette an Stoff fehlt. So ungeheure Mengen des kostbarsten Schmutzes, solche Verleumdungen, in die sich die Frauen fast einwickeln, solche Brillantenpannen in köstlicher Ausführung waren nie vorher zu sehen. Der linke Unterarm der „eleganten“ Frau ist mit Armbändern einfach bepanzert! Nicht bezät mit hohen, spitzen Steinen sind diese Reifen und ergänzen das Gesamtbild von Unwirklichkeit, das diese Frauen bieten. Wie unirdische Wesen sehen sie aus...“ Kann man sich da wundern, daß in Montecarlo die Spieler ihr ganzes Geld verlieren? Sie müssen ja doch im Spiel haben, denn bei solchen Frauen haben sie ganz bestimmt Glück!

Wurft wider Wurft. Der österreichische Lustspieldichter Bauerfeld besuchte ein Konzert, in dem ein ihm befreundeter Geiger spielte. Während des Vortrags posierte es dem Geiger, daß ihm der Bogen abrutschte, so daß Witzstöße zu hören waren. Bauerfeld lachte. Nach dem Konzert trat der Geiger auf ihn zu und sagte: „Wissen Sie, Bauerfeld, das war nicht schön von Ihnen, daß Sie über mich gelacht haben. Ich war in allen Ihren Lustspielen und habe nie gelacht!“

Unter Kameraden. Helmesberger und Fuchs waren Kapellmeister an der Wiener Hofoper. Fuchs komponierte, und Helmesberger rih die Kompositionen, die Fuchs gebaut hatte, wieder herunter. Eines Tages zeigte Fuchs dem Kollegen eine neue Komposition und bat um sein Urteil. Helmesberger sah das Blatt durch und krächte dann nach bekannter Melodie: „Fuchs, das hast du ganz gekloppt.“

Eine Rechtsfrage. Sie haben den Kläger hier, Herrn Bürgermeister Schmidt, ein Kamel genannt. Sie werden dafür zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt.“ — „Ich nehme die Strafe an, möchte mir aber noch eine Frage erlauben.“ — „Fragen Sie.“ — „Darf ich ein Kamel Bürgermeister nennen?“ — „Das ist nicht strafbar“, erwiderte der Richter. — „Dann adieu, Herr Bürgermeister!“

## Briefkasten

„Nichte Erna“: Das ganz hübsche Liebchen. Behüt dich Gott, geliebtes Kind! Ist sicher recht niedlich. Wahrscheinlich ist aber, daß es über einen kleinen Kreis hinaus nicht bekannt geworden ist, denn in einer stillen Anzahl von Liebesbriefen, die der Dinkel durchblätterte, war es nicht zu finden.

Prämoner T. U. B.: Unter „Plastron“ versteht man einen Brustharnisch der Bestmelter.

„Argus“: Den Schaben, den die Feldmäuse anrichten, können Sie am treffendsten daraus erkennen, daß 100 Stück dieser Rager in einer Woche etwa einen Zentner Weizen verzehren.

## Die für einander sind.

Roman von Fr. Lehne.

(Nachdruck verboten.)

„Korrek!“ dachte er, „korrekt bis zur Langweiligkeit!“ Der Gell schämte in den Gläsern. Major von Ellwangen brachte einen Trinkspruch auf das holde Geburtstagskind aus, dem er alles Glück der Erde wünschte; in gewandter Rede verflocht er Scherz und Ernst.

Hell klangen die Gläser aneinander. Man ließ das Geburtstagskind hoch leben, und lachend und drängte man Agathe, die heute von einer seltenen Lebhaftigkeit war, so daß es beinahe auffiel; sie schien von einer freudigen, geheimen Erwartung durchglüht. Und Fritz war nicht unempfindlich gegen ihre Entgegenkommen. Der gute und reichlich genossene Wein verfehlte seine Wirkung nicht auf ihn; er wurde ausgelassen und übermütig, und bald hallte es an dem Teil der Tafel, hervorgerufen durch seine Scherze.

Man war beim Nachtsich angelangt und knabberte Süßigkeiten. Knallbonbons wurden gezogen, und der seine, scharfe Knall vermischte sich mit dem Gelächter, unter dem man die Sprache las. Unentwegt war auch Fritz von Wiesened dabei; längst hatte er seine Sorgen vergessen; er war der Uebermüdigste von allen. Agathe hatte sich eine Kackmandel geöffnet.

„Ah, ein Stelldichein —!“ rief sie da.

„Darf ich es mit Ihnen essen, gnädiges Fräulein?“

„In Ermangelung eines andern, gern!“ scherzte sie.

„Wäre Ihnen ein anderer denn lieber gewesen?“ fragte er, seinen Kopf vertraulich gegen den ihren neigend und den Blick ihrer Augen suchend. Sie schlug die Wimpern nieder und blieb die Antwort schuldig.

„Warum schweigen Sie, gnädiges Fräulein? Ich muß daraus schließen, daß Ihre Antwort bejahend ausgefallen wäre.“

„— und wenn es so wäre?“ fragte sie mit einer Kotelriebe die ihrem Wesen sonst fern lag.

„— dann wäre ich sehr traurig darüber! Persönliche Hoffnungen machen immer traurig!“ leise bebte seine Stimme.

„Hoffnungen, Herr von Wiesened —? Inwiefern zerföhrte ich Ihnen Hoffnungen, da ich gar nichts von solchen weiß —?“

„Wirklich, gnädiges Fräulein? Sie wissen nichts — ahnen nichts —?“

Agathe hob die blauen kühlen Augen fragend zu ihm empor.

„Sie sprechen in Rätseln, Herr von Wiesened!“

Er sah ihr an, daß sie erregt war; das Sektglas, an dem sie nippte, schwankte merklich in ihrer Hand.

„Und locht es Sie nicht, gnädiges Fräulein, dieses Rätsel zu raten?“

„Eigentlich nicht! denn Rätselraten liegt mir nicht — ich schähe Klatsch am höchsten.“

„Sie wollen mich nicht verstehen, gnädiges Fräulein!“ schmollte er; dann in einem andern leichten Ton — „ah, unser Bielliebchen, wir haben es ganz vergessen.“

Agathe hielt in der einen Hand noch immer die Schale mit dem doppelten Mandelfern.

„Wirklich!“ lächelte sie matt. Sie fühlte sich durch irgend etwas enttäuscht; beinahe wie Tränen stieg es in ihr auf.

Die Tafelmusik spielte die einschmeichelnden Klänge des Fiedermusikanten — erst ein Ruß, dann ein Du —

„Also darf ich so frei sein, da kein anderer da ist?“

„Lächelte er sie an und nahm sich einen Mandelfern, den er blitzschnell im Munde verschwinden ließ, und worauf wollen wir essen?“ fragte er weiter, „vielleicht auf das, was soeben gespielt wird? Da das eine — leider — wohl nicht sein darf — dann wenigstens das letztere — auf „Du und Du.““

„Und während er seiner Tischnachbarin diesen leichten Vorschlag machte, ging es ihm wie ein heißer Stich durchs Herz.“

Er mußte daran denken, daß er dem Julchen einst den gleichen Vorschlag gemacht, und damit hatte das süße, traurige Spiel angefangen. „Im war, als lauchte ihr holdes Gesicht aus dem Grund seines Glases auf und als schauten ihn ihre braunen Augen mit so wehem, todesträurigen Blick an, daß es ihn fröstelnd überließ.“

Das Spiel auf „Du und Du“, das bei einer andern nur Scherz war — hier glug es auf bitteren Ernst aus — ein Zurück gab es für ihn nicht mehr —!

Er hatte sich treiben lassen halb mit, halb gegen seinen Willen — hatte es dem Schicksal überlassen, zu bestimmen — und nun war die Entscheidung da! Hier neben ihm war Reichthum,

war behagliches Gesehen — — und auf der andern Seite Liebe, aber verbunden mit ewigen Sorgen und andauerndem, entnervenden Lebenskampf — — wie konnte einem Menschen in seiner Lage eigentlich da die Wahl noch schwer werden!

Trotzig warf er den Kopf zurück, verschöchte die quälenden Gedanken.

Er sah Agathe an, deren Gesicht einen halb verlegenen, halb abweisenden Ausdruck hatte. Sie wußte nicht, was sie aus seinen Worten machen sollte; eigentlich liebte sie doch nur eine Deutung zu! Man scherzte doch nicht in solcher Weise mit einer Agathe von Hausnigh! Sie spielte mit dem Weinglas in ihrer Hand, vermind seinen Blick.

„Er neigte sich gegen sie.“

„Gnädiges Fräulein, sind Sie mit meinem Vorschlag denn nicht einverstanden?“ fragte er eindringlich.

„Ich weiß nicht, ob das geht, Herr von Wiesened!“ entgegnete sie steif.

„O, und ich dachte, es könnte immer so bleiben — von heute an!“ bemerkte er schmerzlich.

Da war es heraus! Ihm schlug das Herz doch ein wenig. Als er in Agathes vor Freude leuchtende Augen blickte, sah er, daß sie ihn verstanden, obwohl sie verständnislos tat.

„Sie wollen mich nicht verstehen, gnädiges Fräulein! Wie kann ich armer Sterblicher denn auch meine Augen zu Ihnen erheben! Ich hatte daran, wenn Sie meinen Vorschlag günstig aufnehmen würden, eine beglückende Hoffnung für mich geknüpft — soll das nun doch nichts sein?“

Eine seltsame Art der Werbung! Aber eigenartig, überraschend, impulsiv wie der ganze lebensfrohe Mann neben ihm, der erwartungsvoll seine Augen auf sie gerichtet hielt.

„Ich weiß nicht, Herr von Wiesened, ob ich Sie verstehen darf.“ — sagte sie langsam mit unsicherer Stimme.

„Bitte, tun Sie es, und dann erlauben Sie mir, daß ich danach gleich mit Herrn Oberleutnant spreche!“ entgegnete er hastig, ein Wort nur, Agathe, darf unser Bielliebchen auf „Du und Du“ ausgetragen werden? Sage ja, Agathe —“

„Glücklich lächelte sie ihn an.“

„Denn du es wünschst, Fritz.“

Er preßte ihre Hand.

„Ich danke dir!“

(Fortsetzung folgt.)